000112

Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 60 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme.
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Steg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Schalksmühle — Halver i. W.

№ 217. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | **Donnerstag, den 16. September** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1909.**

Der Wahrheit die Ehre!

* Gummersbach, 16. September

Wir beschäftigten uns in unserem gestrigen Leitartikel zuletzt mit der „Köln. Volksztg." und haben sie bereits eines schweren Verbrechens wider die keimende Wahrheit überführt. Allein wir können uns nicht von ihr trennen, ohne noch an einem zweiten Beispiel die Skrupellosigkeit gezeigt zu haben, mit der das „vornehmste" Zentrumsorgan seinen sträflichen Neigungen nachgeht. In der ersten herangezogenen Nummer (767) wagt es die folgende Darstellung. Am 25. Juni, dem Tage nach der Ablehnung der Erbanfallsteuer, habe der Abgeordnete Bassermann die Bereitwilligkeit der Nationalliberalen, die notwendigen indirekten Steuern zu bewilligen, „in der Hoffnung" erklärt, „die Konservativen würden den Weg zum alten Block zurückfinden; dann sollte alles wieder ein Herz und eine Seele sein". „Sechs Tage später" aber hätten die Nationalliberalen gegen alles gestimmt.

„Was war in der Zwischenzeit geschehen? Die Konservativen hatten das nationalliberale Liebesgirren zurückgewiesen .... Als am 26. Juni ein Zentrumsabgeordneter einem nationalliberalen Führer die Mitteilung machte, daß der Kompromiß bereits abgeschlossen sei, war die Enttäuschung um so größer, und dann erst stimmten die Nationalliberalen, nicht, wie sie noch wenige Tage vorher, nach Ablehnung der Erbschaftssteuer, in Aussicht gestellt hatten, für 400 Millionen indirekter Steuern, sondern für gar nichts mehr ...."

Wir haben uns nicht versagen können, diese beinahe beispiellose Fälschung eines offenkundigen Vorganges zum Teil wörtlich wiederzugeben. Und wir müssen wohl auch, da das Gedächtnis des heutigen Menschen so ungemein kurz ist, noch einmal die Wirklichkeit dagegensetzen. Wie war die Lage am 25. Juni? Durch die endgültige Ablehnung der Erbanfallsteuer war das Schicksal des Blocks und des Kanzlers auch in den Augen des stärksten Optimisten besiegelt. Wer aus der Rede Bassermanns auch nur eine Spur von Hoffnung auf Heilung des Schadens herauslesen will, ist ein Narr oder ein Schelm. Die Rede zog einen klaren, dicken Strich unter die Vergangenheit. Nur um den Konservativen den (damals noch allgemein gebrauchten) Vorwand für ihren Verrat zu nehmen, stellte Bassermann die Bereitwilligkeit der Nationalliberalen zur Bewilligung von 400 Millionen indirekter Steuern fest. Wobei natürlich die Zahl 400 nur ungefähr die Summe andeuten sollte, die neben wirklichen Besitzsteuern bewilligt werden müsse, die also auch Verkehrssteuern und Aehnliches in sich schloß. Um ferner der gehässigen Beschuldigung gegen die Liberalen zu begegnen, daß sie (die eine Vermögenssteuer bezw. Erbschaftssteuer verlangt hatten) das mobile Kapital in übertriebener Weise beschützen wollten — zu diesem Zweck sprach Bassermann auch von der Geneigtheit seiner Partei, eine Sondersteuer für das in Dividendenpapieren angelegte Kapital einzuführen. Dann aber fügte er wörtlich hinzu:

„Die Bereitwilligkeit zur Bewilligung der direkten Steuern ist natürlich bedingt dadurch, daß eine allgemeine Besitzsteuer eingeführt würde. Ich kann also namens der Fraktion auch heut wieder erklären, daß unsere Zustimmung zur Finanzreform und ihren einzelnen Teilen und Gesetzen abhängig gemacht wird von der Bewilligung einer allgemeinen Besitzsteuer. Diese Voraussetzung ist nach Ablehnung unseres Antrages auf Einführung einer Reichsvermögenssteuer und nach Ablehnung der Erbanfallsteuer nicht mehr vorhanden; wir sind daher auch nicht in der Lage, diese Finanzreform, wie sie die neue Mehrheit uns vorschlägt, zu akzeptieren, und müssen diese ebenso wie die einzelnen Teile und Gesetze ablehnen."

Und am selben Tage, am 25. Juni, lehnten die Nationalliberalen den Grundstücksumsatzstempel, den Wechselstempel, die Erhöhung des Kaffee- und Teezolls und die Steuer auf Beleuchtungsmittel ab. Was die „Köln. Volksztg." mit „sechs Tage später" meint, ist absolut unerfindlich, ebenso wie das „nationalliberale Liebesgirren" eine blanke und noch dazu törichte Erfindung ist. Ob Bassermann am 25. Juni die Bewilligung der indirekten Steuern „in Aussicht gestellt" hat, möge der Leser selbst entscheiden. Ebenso, wieviel Wahres an der weiteren Behauptung des Zentrumsblattes ist, daß die Nationalliberalen die indirekten Steuern nicht deshalb abgelehnt hätten, weil die Erbschaftssteuer gefallen war. Theoretisch hat Bassermann — um den Vorwurf der „liberalen Unfruchtbarkeit" abzuweisen, und weil die Nationalliberalen sich nie auf eine bestimmte Form der Besitzsteuer festgelegt hatten allerdings am 25. Juni die Möglichkeit konstruiert, daß doch noch eine allgemeine Besitzsteuer beschlossen werden könnte; in Wirklichkeit aber war die Erbschaftssteuer der letzte praktische Versuch dazu gewesen. Darüber herrscht bei keinem Menschen auch nur der geringste Zweifel. Es gehört schon die ausgekochte Sophisterei der „Köln. Volksztg." dazu, um die Behauptung, daß die Nationalliberalen wegen der Ablehnung der Erbschaftssteuer alle indirekten Steuern ablehnten, für „falsch" zu erklären und hinzuzufügen, verlangt worden sei „nur" — eine allgemeine Besitzsteuer. Das ist ungefähr so, als ob einer sagt: es ist falsch, daß B. nicht bezahlte, weil er die letzte Mark schon ausgegeben hatte; er blieb vielmehr die Rechnung schuldig, weil er kein Geld mehr hatte ....

Fürst Bülow als Reichstagskandidat?

Bekanntlich ist das Reichstagsmandat Eisenach durch den unvermeidlichen Rücktritt seines bisherigen Vertreters, des Führers der deutsch-nationalen Handlungsgehilfen, Wilh. Schack, erledigt. Die Befürchtung dürfte nicht ungerechtfertigt sein, daß die Sozialdemokraten, die infolge des Wachsens der Industrie im Verlaufe von 10 Jahren fast eine Verdoppelung ihrer Stimmen erfuhren, bei der Ersatzwahl einen noch größeren Vorsprung vor den Kandidaten der bürgerlichen Parteien als z. B. 1905 und in den Blockwahlen erringen werden, wenn es nicht gelingt, einen allen Parteien genehmen Kandidaten für das erledigte Mandat zu finden. Bei den Blockwahlen hatte nämlich der Kandidat der vereinigten liberalen Gruppen 6089, Schack 6585 und der Sozialdemokrat 7875 Stimmen, und in der Stichwahl fielen nicht weniger als 3000 bürgerliche Stimmen aus, weil sich ihre Träger nicht entschließen konnten, Schack zu wählen, wodurch Schack nur mit kaum 300 Stimmen vor dem Sozialdemokraten siegte. Auf der Suche nach einem Kandidaten, der alle bürgerlichen Parteien befriedigen könnte, kommen nun die Leipziger Neuesten Nachrichten zu dem Vorschlag, den Fürsten Bülow als Kandidaten der vereinigten nationalen Parteien aufzustellen. Der Gedanke, den „verflossenen" Reichskanzler in den Reichstag zu senden statt irgend einen „Parteischuster oder Fraktionsbauern" hat gewiß viel für sich; jedenfalls werden in Empfehlung des Kandidaturvorschlags, wenn er in der alten Lutherstadt aufgenommen werden sollte, alle die Argumente wieder auftauchen, mit denen man seinerzeit die Kandidatur des Fürsten Bismarck begeistert begrüßte: die in langer Tätigkeit auf der Kommandobrücke des Reichsschiffes erworbenen gründlichen Kenntnisse der Reichsressortdinge und der augenblicklichen Politik. Kenntnisse, deren Brachliegen man bei Bülow ebenso bedauern könnte, wie etwa bei Podbielski oder bei Bronsart und anderen Männern, von denen Liman mit Recht anführt, daß sie wirklich mehr von der Politik und ihren Zusammenhängen verstehen, mehr von dem sozialen und wirtschaftlichen Leben als irgend ein Hinz oder Kunz. Andererseits ist aber bei solchen Kandidaten nicht außer acht zu lassen, daß ihr Träger bei Ausübung des Mandats leicht in eine Oppositionsstellung gegen die neue Regierung gerät, wenn sie nicht seine Bahnen wandelt. Man weiß ja, wie gerade aus diesem Grunde Bismarck immer und immer wieder gezögert hat, auch wirklich im „Hohen Hause", in das ihn die Geestemünder wählten, sein Mandat auszuüben. Diese Gefahr einer Oppositionsstellung läge nun bei dem Zusammenhang des neuen Kanzlers mit dem abgegangenen nicht vor. Dagegen wäre, so meint die „Rh. W. Z.", bei der Aufstellung des Fürsten seine stark verärgerte Stimmung und Oppositionsstellung gegen die Konservativen in Betracht zu ziehen, die ein nicht zu unterschätzendes Element der Unruhe in den Reichstag brächte, und, die Liberalen um ihn geschart, die so dringend wünschenswerte baldige Versöhnung der alten Blockparteien auf lange Zeit hinaus erschweren oder vereiteln könnte. Wir wissen nicht, wie Bülow selbst über diesen Vorschlag Limans denkt, ob das Leipziger nationale Blatt vielleicht erst nach Rücksprache mit ihm ihre Stimme für ihn erschallen ließ. Bei seiner im Abgang bekundeten starken Neigung, dem Groll über das „Kanzlerstürzen" in breitester Oeffentlichkeit Luft zu machen, dürfte man fast vermuten, daß ihm diese Schilderhebung nicht gar so unlieb sein werde. Wir glauben aber kaum, daß er, geradeso wie die in Betracht kommenden Eisenacher Parteistimmen, bei reiflicher Erwägung der politischen Sachlage, Bülows Stellung zu den einzelnen Parteien und seiner politischen Persönlichkeit, Grund finden werden, gerade bei ihm von dem „ungeschriebenen Gesetze" abzuweichen, das ehemaligen führenden Staatsmännern das Herabsteigen in die politische Arena verbietet.

*

Hamburg, 15. Sept. Fürst Bülow hat auf die Anfrage, ob er die Eisenacher Reichstagskandidatur demnächst annehmen würde, telegraphisch geantwortet: „Ich werde die Kandidatur nicht annehmen und bitte, von einer solchen abzusehen. Nachdem ich meine Aemter niedergelegt habe, wünsche ich politisch nicht mehr in die Oeffentlichkeit zu treten."

Vom Tage.

* Gummersbach, 16. September.

Lärm um nichts.

Die freisinnige Presse hat die Entdeckung gemacht, daß der Text der Karlsruher Kaiserrede in dem Passus vom Krieg und Frieden von dem offiziösen Telegraphen anders verbreitet worden ist, als der Kaiser gesprochen hat. Nach dem Berichte der „Frankfurter Zeitung" hat der Kaiser gesagt, so lange es Menschen gebe, werde es Feinde und Neider und infolgedessen auch Kriege und Kriegsaussichten geben. Daher bilde unser Heer, mit dem niemand anzubinden die Absicht habe, den rocher de bronce, auf den sich der Frieden Europas gründe. Nach dem „Wolffschen Bureau" lautete der Satz: So lange es Kriege gibt, bildet unser Heer den rocher de bronce, auf den sich der Friede gründet. Die übrigen Abweichungen sind von geringerem Belang. Aber auch in den hier wiedergegebenen Sätzen wird man bei einiger Logik schwerlich eine Verschiedenheit des Sinnes finden, die es rechtfertigte, daß ein Berliner Blatt die Frage aufwirft, ob denn der Novembersturm wirkungslos vorübergegangen sei. Ueberhaupt dürfte es eine irrige Ansicht sein, daß der Bericht des Telegraphenbureaus eine amtliche Korrektur der Kaiserworte darstellt. Zu einer solchen Korrektur hätte nicht der mindeste Anlaß vorgelegen, und der Sinn der Worte hat ja auch gar keine Veränderung erfahren. Woher aber dann die abweichende Fassung? Das Rätsel löst sich sehr einfach: Dem Telegraphenbureau ist der vorher entworfene Wortlaut der Rede mitgeteilt worden, während der Kaiser in seiner Rede die Worte frei gewählt hat. Daher die größere Frische und Unmittelbarkeit der gesprochenen Rede, die den immer Aengstlichen zu stark nach „Fanfare" klingt. Der über die Sache erhobene Lärm ist Lärm um nichts.

Landtagsersatzwahl.

Im Einverständnis mit den Nationalliberalen haben die Freisinnigen in Halle für die Landtagswahl als Ersatz für den verstorbenen Abgeordneten Schmitt den volksparteilichen Oberpostassistenten Delius in Halle aufgestellt, der Mitglied der Zentralleitung des Deutschen Postassistentenverbandes ist.

Ein russisch-deutscher Streitfall?

Die „Nowoje Wremja" berichtet über einen ernsten Konflikt mit dem deutschen Konsul in Charbin (in der Mandschurei) Daumüller, der die Deutschen anhalte, den russischen Behörden die Steuern zu verweigern. Als die Behörden die Firma Heilmann u. Aurenhammer pfänden wollten, soll der Konsul das russische Staatssiegel abgerissen haben. Die „Nowoje Wremja" begleitet die Nachricht mit Schimpfereien. (Man muß abwarten, ob der Konsul sich wirklich einer Ausschreitung schuldig gemacht hat. Das genannte russische Blatt ist bekannt wegen seiner Hetzereien gegen alles, was Deutsch ist.)

Die französischen Herbstmanöver.

General Tremeau, der Leiter der großen Manöver, die in diesen Tagen in der Gegend von Vichy abgehalten werden sollen, gab den fremden Offizieren, die an den Manövern teilnehmen werden, ein Frühstück. Er führte in seiner Begrüßungsansprache aus, wie die Liebe zu

× Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

1 (Nachdruck verboten.)

Wenn alle Schmerzen auch ein Herz durchbohren,
Dem man sein Liebstes senkt zur Grube nieder,
Doch glaubt es leichter hier: wir seh'n uns wieder,
Es sind die Toten uns nicht ganz verloren.

Lenau.

1. Teil.

Es war ein wunderschöner, warmer Septembertag. Ein wolkenloser blauer Himmel lachte auf die schon etwas herbstlich geschmückte Erde herab, und die Sonne strahlte in wahrhaft sommerlicher Glut, als wollte sie die Menschen über das Nahen der rauheren Jahreszeit hinwegtäuschen. Mir wurde der Fragen zu warm; ich nahm ihn von den Schultern, während ich meinem Lieblingsaufenthalte, dem St. Annenkirchhofe, zustrebte. Dort umfängt mich stets ein tiefer Friede, wie ich ihn selbst im Gotteshaus nie empfinde; eine himmlische Ruhe überkommt mich, und losgelöst von allem Irdischen ist dort meine Seele.

Wie Du weißt, habe ich in meinen jungen Jahren viel gekämpft und gelitten, und als ich das Glück endlich zu halten glaubte, da wurde es mir von neidischer Hand entrissen — mein heißgeliebter Mann starb mir plötzlich nach sechsjähriger glücklicher Ehe, und mein einziges süßes Kind folgte ihm nach einem Monat schon. Von meinem Schmerze will ich nicht sprechen; still habe ich ihn in mir niedergekämpft — meine Tränen sah nur Gott allein! Ich kann mein Unglück und mein Leid nicht in die Welt hinausschreien, aber mein Haar ist grau geworden und mein Auge trübe; — die Hände habe ich mir wund gerungen im Kampf mit meinem Schmerz und gar oft gruben sich in heißer Verzweiflung meine Nägel tief in den grünen Hügel, der mein Liebstes in sich birgt.

In einem stillen Schweizerhofe endlich, im Angesichte der ewigen, großartigen Natur, habe ich Heilung für meine angegriffene Gesundheit und Linderung für meinen Schmerz gefunden, und dort auch habe ich mich durchgerungen zu einer Ruhe und Ergebenheit, wie ich sie früher nie für möglich gehalten; da habe ich die stürmischen Wünsche und Hoffnungen der Jugend für immer begraben. Das mir beschiedene Glück habe ich genossen — mehr als viele andere — und mehr als viele andere habe ich dem Erdenleid und Erdenschmerz meinen Tribut zollen müssen. Das hat mich indes nicht hart und selbstsüchtig gemacht; ich habe ein warmes Herz für andere behalten, wenn ich auch einsam und allein bin!

Doch davon will ich weiter nicht reden, sieben Jahre sind seitdem vergangen, und die Zeit lindert ja alles! — Meine Erholung ist der tägliche Gang nach dem Friedhofe, wo ich die Gräber meiner Lieben schmücke, wo ich so gern eine Stunde stiller Beschaulichkeit verlebe. — Doch wenn man so oft wie ich an jener Friedensstätte weilt, bekommt man auch Interesse für andere Gräber und für diejenigen, die darin ruhen. Da frage ich mich wohl: Woran ist er gestorben? — Hat ihn der Tod mitten aus dem blühenden Leben gerissen? Kam er unerwartet oder schmerzlich herbeigesehnt? Und mächtig bewegt sind dann oft mein Gedenken.

So stehe ich gar häufig sinnend vor einem einfachen Grabhügel, der ganz von Efeu übersponnen ist — nur ein einziger Rosenstock, der herrliche weiße Blüten trägt, ist darauf gepflanzt. Eine schwarze Marmortafelt trägt die kurze Inschrift:

Mary Winters.
Geb. am 26. Juni 18 . .
gest. am 18. Dezember 18 . .
Ruhe sanft!

Wer mochte das junge Wesen sein, das in der Blüte der Jahre dahingerafft und hier zur Ruhe gebettet ist, die es vielleicht auf Erden nie gefunden? Keine liebende Hand pflegt das Grab, verlassen liegt es da — nur vom Friedhofswärter oder seiner Frau notdürftig in Ordnung gehalten, wie ich beobachtet habe. Einmal habe ich den Mann danach gefragt, der hat aber nur die Achseln gezuckt und mir kurz erwidert, er wüßte es nicht; er besorge das Grab im Auftrage eines Dr. Hamann, der kürzlich verzogen sei! Jedoch bemerkte ich, wie sein Auge feucht wurde und wie es um seinen Mund zuckte. Ich hatte mir vorgenommen, ihn doch nochmals danach zu fragen; damals wollte ich nicht weiter in ihn dringen, wer weiß, welchen Geheimnis er hüten wollte! — Mir tut das einsame Grab, das mir ein mir selbst unerklärliches Interesse einflößt, leid, und hin und wieder lege ich ein einfaches Sträußchen darauf nieder. —

Dann ist mir in der Nähe des Einganges noch eine Grabstätte besonders bemerkenswert, die zwei Gräber enthält — ein großes und ein kleines.

Ruhestätte der Familie Wolfsburg.

Die Platte auf dem Kindergrab trägt die Inschrift:

Unser Hasso.
Geb. 10. Juli 18 .
gest. 10. Oktober 18 . .

Wie einfach und rührend die Worte: Unser Hasso! Welch eine Fülle von Schmerz und Liebe bergen sie. Ach, ich kann mir wohl denken, was die armen Eltern gelitten haben, ihren Liebling dahinzugeben! Die arme Mutter — der arme Vater — doch er ist ja mit seinem Kinde vereint; denn die andere Grabstätte birgt seine sterbliche Hülle. Auf kostbarer Marmortafel ist zu lesen:

Hier ruhet mein heißgeliebter Mann
Hasso Wolf Freiherr von Wolfsburg
Hauptmann im 10. Infanterieregiment
geb. 2. April 18 . .
gest. 1. Juli 18 . .
Groß ist mein Schmerz!

Wie hat sie mir leid getan, die Frau, der das Schicksal ebenso wie mir mitgespielt — die ebenfalls ihr Liebstes hat hingeben müssen — wie mußte sie leiden beim Anblick der beiden Gräber, besonders des letzteren, das noch so unheimlich frisch ist. — So waren meine Gedanken, und ich war begierig, die Frau jenes Mannes zu sehen, den auch ich gekannt als den schönsten, schneidigsten Offizier seines Regiments.

Und ich habe sie vor einigen Wochen gesehen.

Eine große, volle, fast zu üppige Erscheinung, der die hochelegante Trauertoilette sehr gut zu dem weißblonden Haar und der rosigen Gesichtsfarbe steht. Ich habe sie beobachtet, wie sie auf jedes Grab einen Kranz legte, den ihr der Diener reichte, wie sie sich dann in graziöser Haltung auf der Ruhebank niederließ — — und nach einer kleinen Weile einen Taschenspiegel in die Hand nahm, vor dem sie sich die Stirnlöckchen zurechtzupfte. — Was mochte in ihrer Seele vorgehen? — Mich faßte ein förmlicher Haß gegen dieses üppige, so gesund aussehende Weib — nein. Sie hatte das Mitleid fremder Leute bei der Seichtheit des Empfindens nicht nötig, und da begriff ich auch, wie der Mann mit dem groß und edeldenkenden Herzen unmöglich an der Seite eines solchen Weibes glücklich werden konnte. Was mag in ihm vorgegangen sein, was muß er gelitten haben, ehe dieser Hügel seine sterbliche Hülle deckte! — Da ruht er nun, der Herrlichste einer — dereinst geachtet und geehrt von seinen Vorgesetzten, geliebt von seinen Kameraden und vergöttert von seinen Untergebenen! Oft bleibe ich stehen an dem kunstvoll getriebenen Gitter und blicke auf das frische Grab, das stets mit den herrlichsten Blumen geschmückt ist. Vergilbte Lorbeerkränze mit halb vermoderten Schleifen und ehrenvollen Widmungen liegen noch da; doch was hast du davon, du armer Mann! Du verlangst sicher nicht danach — was du suchtest, war Ruhe, und die hast du ja endlich gefunden, du und jenes junge Weib, das da hinten an der großen Linde schlummert unter dem einfachen schmucklosen Grabhügel. — — — — —

— — Die Luft hat mich müde gemacht; ich suchte mein Lieblingsplätzchen auf — eine schlichte Bank unter jener alten schönen Linde — vor mir meine beiden Gräber und nicht weit davon das von Mary Winters! Da sitze ich nun und denke — die laue Luft umschmeichelt mich kosend, warmer Sonnenschein liegt auf all' den Gräbern, daß die weißen und schwarzen vergoldeten Kreuze flimmern, so daß ich, davon geblendet, die Augen schließe. — Ueber mir rauscht es so geheimnisvoll in den Zweigen des Baumes, und mich überkommt eine süße Mattigkeit — es ist hier auch ein so verlorenes einsames Plätzchen, wohin sich selten jemand ver-

Sie Bettsch., Halbdaun., Daunen, Bettstoffe, sowie fertige Betten kaufen, verkaufen Sie nicht! Preislisten und Proben verlangen von
old Berghaus, nsp A. Nr. 71, ung Bettgeschäft.
Ex. Mitgliedsorganquelle. für nur neue dopp. gewaschene Ware, also Fabrikpreis! Bestwerte Bettfed. 1,00, 1,20, 2,50, Halbdaunen 1,80 Halbweiche Halbdaunen 2,00, 2,50, Silberdaunen 3,75, 4,40, Daunen 5,50. Zollfrei u. franko Nachnahme. Nichtgefallendes wird umgetauscht.
ANOS
in altbewährter Güte, ANOLA-PIANOS d. h. nino mit eingebau- Klavierspielapparat, Pia- mit Themodist und , sowie Harmoniums, in reicher Auswahl uemen Bedingungen
BACH Sohn
ais. u. Königl. el- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Köln,
eumarkt 1a.
Miete, Umtausch, Repa- er Stimmung wende an die mehr als jährige Erfahrung ch vier Generationen stehenden Hauses
BACH

Fahne zwischen den Vertretern der verschiedenen Armeen aufrichtige Kameradschaft herbeiführe, und erhob darauf sein Glas zu Ehren der Souveräne der hier vertretenen Armeen. Der italienische General di Majo dankte als Aeltester der fremden Offiziere mit herzlichen Worten und pries die kameradschaftlichen Gefühle der französischen Offiziere, dann trank er auf das Wohl des Präsidenten Fallières und der französischen Armee.

Die Marokkopolitik Spaniens.

Die Marokkopolitik Spaniens erregt in Paris immer mehr Mißbehagen, besonders, da eine dauernde Besetzung des Rifgebiets befürchtet wird. Wie verlautet, hat die französische Regierung in Madrid vertraulich wissen lassen, daß sie sich einer solchen Gebietserweiterung Spaniens in Marokko widersetzen müßte. Von spanischer Seite wird versichert, daß eine Gebietserweiterung garnicht geplant sei, doch müsse das Maurengebiet besetzt bleiben, bis der Sultan Spanien die Kriegskosten ersetzt habe. In Paris wird aber auch eine vorläufige Besetzung unliebsam empfunden.

△ Die konservativen Wettern.

Vor einigen Tagen brachte die freikonservative „Post" einen Artikel über die „Mißstimmung" in den Reihen der konservativen Wähler. Sie wies, von der scharfen Erklärung des ehemals konservativen Kommerzienrats Becker in Stralsund gegen die konservative Partei ausgehend, mit Recht darauf hin, daß zahlreiche städtische Konservative in der entschiedenen Opposition gegen die Fraktion und die Parteileitung beharren und daß viele von ihnen schon aus den konservativen Vereinen ausgetreten sind. Daran schloß sich — eigentlich vom Standpunkt der „Post" ganz natürlich — die Aufforderung an die Mißgestimmten an, sich doch, anstatt dem politischen Leben fernzubleiben oder eine neue Partei zu begründen, lieber den Freikonservativen anzuschließen. Darob sind aber die konservativen Blätter höchlichst ergrimmt. Die „Kreuz-Ztg." spricht vom Fischen im Trüben und vom Abjagen der Anhänger. Zwischenein meint sie, die konservativen Parteien, die bei der Erledigung der Reichsfinanzreform „treu zusammengestanden sind", müßten auch jetzt gemeinsam dem „Ansturm der Linken" standhalten. Viel deutlicher wird wieder der „Reichsbote". Da steht u. a. zu lesen:

„Die „Post" wird wohl nicht viele konservative Fische in ihrem ausgelegten Netz fangen; denn die über die Haltung der konservativen Fraktion in der Finanzreform Unzufriedenen werden dabei verwundert aufschauen, weil die „Post" ganz verschweigt, daß auch die freikonservative Fraktion für die Finanzreform gestimmt hat, und wenn sie das vielleicht tat, ohne mit derselben wirklich übereinzustimmen, so müßte man sich sagen: die Konservativen haben, wenn wir ihre Haltung auch nicht billigen, doch eine prinzipielle klare Stellung eingenommen, indem sie die Erbschaftssteuer ablehnten, und haben sich bemüht, Ersatz dafür zu schaffen; eine solche charaktervolle Stellung einer Partei ist uns denn doch lieber als die, welche die Freikonservativen jetzt in der „Post" einnehmen, indem sie erst mit der konservativen Fraktion die Finanzreform machen und dann die über diese Reform Unzufriedenen einladen, zur freikonservativen Partei überzugehen. Das macht doch einen nicht bloß politisch, sondern auch sittlich bedenklichen Eindruck."

Das ist recht hart für die Freikonservativen, die doch keineswegs die konservativen Wähler zum Abfall aufgefordert, sondern nur gesagt hatten: wenn ihr doch schon ausreißt, dann kommt zu uns! Aber es ist auch eine recht bittere Lehre für die Leitung der Reichspartei. Sie wollte in den Kämpfen um die Finanzreform immer eine Stellung ganz für sich, gewissermaßen über den Parteien, einnehmen und umgab sich mit einem ganz besonderen Nimbus von höchster nationaler Gesinnung. Nun sagen aber die Konservativen: mitgefangen — mitgehangen, und spielen sich selbst auf die Charaktervolleren hinaus. Es wäre unrecht, zu leugnen, daß der größte Teil der Reichspartei für die Erbanfallsteuer eintrat und am Block festhalten wollte. Andererseits hat aber die Tatsache, daß 3 ihrer Mitglieder gegen die Erbschaftssteuer stimmten, den Eindruck abgeschwächt, und mehr noch haben in dieser Richtung gewirkt die immer wiederholten Versicherungen der Reichsparteiler: wir machen unter allen Umständen mit, komme auch was wolle. Die Konservativen legten, als die Nationalliberalen die Rolle des Feigenblattes dankend abgelehnt hatten, entscheidenden Wert auf die Mitarbeit der Reichspartei. Hätte diese auf der Annahme der Erbanfallsteuer bestanden, dann wäre vielleicht alles anders gekommen.

Rheinland-Westfalen.

• Gummersbach, 16. Sept. Wir machen unsere Postabonnenten darauf aufmerksam, daß in der Zeit vom 15. bis 25. d. M. die für das kommende Quartal zu entrichtenden Zeitungsgelder durch die Briefträger eingezogen werden. Durch diese Einrichtung bietet sich den Abonnenten der bequemste Weg, sich den ununterbrochenen Fortbezug der gelesenen Blätter zu sichern. Die Briefträger sind zur vollgültigen Quittungsleistung über die erhobenen Zeitungsgelder berechtigt. Dem Publikum ist auch gestattet, die Einziehung von Zeitungsgeldern schriftlich zu beantragen. Für derartige Bestellschreiben oder Bestellkarten kommt eine Gebühr nicht zur Erhebung; sie können in den Briefkasten gelegt oder den bestellenden Boten mitgegeben werden.

(+) Gummersbach, 16. Sept. Am verflossenen 7. September waren es 25 Jahre, daß sich hier, einem von auswärts angeregten Zuge verschiedener Werkmeister folgend, der Werkmeister-Bezirks-Verein Gummersbach gründete, der bald eine stattliche Zahl von Mitgliedern aufwies und sich dem zur gleichen Zeit entstandenen Deutschen Werkmeisterverbande anschloß. Seit jener Zeit hat der Bezirksverein, dem die Bezirksvereine der Umgegend entsprossen, getreulich an den Zielen des Verbandes: Hebung des Werkmeisterstandes, Unterstützung der Kollegen in Notlagen, Witwen- und Waisenunterstützung, Invalidenunterstützung, und nicht zuletzt Ausbau der Sterbekasse, der Feuerversicherung usw. mitgearbeitet. Fünf Jubilare sind noch vorhanden, die den Verein entstehen sahen und ihm seit dieser Zeit angehören. Zur Feier des 25jährigen Bestehens wird der Verein am kommenden Sonntag von 4 Uhr ab ein kleines Fest im Bitzhennerschen Saale abhalten, das den Charakter einer Familienfeier tragen soll und zu welchem die Mitglieder ihre Angehörigen und Freunde mitbringen. Es soll eine Ehrung der Jubilare, ein Vortrag über die Vergangenheit des Verbandes mit Lichtbildern, gemeinsame Gesänge, Zithervorträge usw. stattfinden. Außerdem wird, wie wir hören, der hiesige Männerchor die Werkmeister mit einer Liederspende erfreuen, so daß das in bescheidenem Rahmen gedachte Fest immerhin einen schönen Verlauf zu nehmen verspricht.

n. Niederesseßmar, 16. Sept. Dienstag abend gegen 10 Uhr überfuhr ein von Gummersbach kommendes Automobil den bei der Mech. Weberei Seßmar beschäftigten, etwa 19 Jahre alten Andreher Lenz. Der Unfall soll darauf zurückzuführen sein, daß das Automobil die Straßenbiegung vor der Wirtschaft Bickenbach zu kurz nahm und so gerade über den Platz fuhr, auf dem L. und sein Kollege gestanden hatten. Letzterer war noch rechtzeitig zur Seite gesprungen. Die Sanitätskolonne Vollmerhausen legte dem Verunglückten den ersten Verband an und brachte ihn in das städtische Krankenhaus. Die Verletzungen sind sehr ernster Natur.

† Ründeroth, 16. Sept. Der infolge einer Herzlähmung so plötzlich aus dem Leben geschiedene Herr Kommerzienrat Eduard Dörrenberg hat sehr regen Anteil am öffentlichen Leben genommen und war in den vielen Aemtern, die er in Ründeroth und im Kreise bekleidete, wegen seiner Gemissenhaftigkeit und seines unparteiischen Sinnes bekannt und beliebt. Um seine Heimatgemeinde Ründeroth hat er sich ganz besondere Verdienste erworben, indem er ihre Entwickelung auf allen Gebieten förderte. Und während er so auf kommunalpolitischem und sozialem Gebiete eine segensreiche Tätigkeit entfaltete, blühte die Firma Dörrenberg in gesunder, ständiger Entwickelung kräftig empor. Die Familie Dörrenberg betreibt schon seit mehreren Jahrhunderten Eisenhämmer und war am hiesigen gewerkschaftlichen Berg- und Hüttenbetrieb noch länger beteiligt. Der letztere ging 1876 ein. Aus dem Hammerbetrieb entwickelte sich seit 1858 die jetzige Stahlfabrikation. Die Firma Ed. Dörrenberg Söhne wurde am 1. September 1858 eingetragen. Das Fabrikat wurde zunächst in Deutschland und zum kleineren Teil in Belgien, Holland, Frankreich, Schweiz, Dänemark, Schweden und Norwegen abgesetzt. Weiter wurden als Absatzgebiete Amerika, England, Spanien und Italien gewonnen. Heute gehen die Fabrikate der Firma zu etwa ein Drittel ins Ausland, während etwa zwei Drittel im Inland bleiben. Die Arbeiterzahl, die am 1. Januar 1891 insgesamt 153 Köpfe betrug, stieg auf 228 im Jahre 1900, auf 294 im Jahre 1908 und heute werden von der Firma über 300 Arbeiter beschäftigt. Die Arbeiter sind weit überwiegend in der Gemeinde als Eigentümer von Haus und Hof ansässig. Eine freiwillige Krankenkasse wurde schon vor Einführung der gesetzlichen gegründet. Seit 1898 besteht eine Zwangskrankenkasse für junge unverheiratete Leute. Eine freiwillige Unterstützungskasse wurde im Jahre 1905 gegründet. Sie hat sich so entwickelt, daß Unterstützungen an invalide Arbeiter demnächst beginnen können. An allen Einrichtungen hatte der Verstorbene regen Anteil genommen. Seine Fürsorge für seine Angestellten war vorbildlich. Alle, die ihn kannten, werden ohne Unterschied des Standes und Ranges ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

+ Wiehl, 16. Sept. Der Aggertaler Turngau veranstaltet am Sonntag dem 19. d. M., nachmittags 1 Uhr beginnend, hierselbst ein volkstümliches Wetturnen. Dasselbe besteht aus Hürdenlaufen, Kugelschocken, Stabweitsprung, Schnellhangeln und einer Pflichtfreiübung. Zur Erlangung eines Kranzes sind 46½ Punkte erforderlich.

§ Waldbröl, 16. Septbr. Die diesjährigen Herbstferien sind für die Schulen des hiesigen Kreises in die Zeit vom 4. bis 24. Oktober festgesetzt.

• Lüdenscheid, 16. Sept. Auf der in Altena abgehaltenen sozialdemokratischen Kreiskonferenz für den Wahlkreis Altena-Iserlohn wurde einstimmig beschlossen, den Gewerkschaftssekretär Karl Spiegel aus Düsseldorf als Kandidat für die nächste Reichstagswahl aufzustellen.

• Wermelskirchen, 16. Sept. In einem Anfalle von Schwermut hat sich die Frau eines hiesigen Bandwirkers mit Lysol vergiftet. Sie starb trotz sofortiger ärztlicher Hilfe. Die Lebensmüde war erst seit drei Monaten verheiratet.

• Siegen, 16. Sept. In Tringenstein ist von drei Knaben, die im Walde Tollkirschen gegessen hatten, der jüngste, der vier Jahre alt war, gestorben.

• Hagen, 16. Sept. Zu einem aufregenden Vorgange kam es am hiesigen Hauptbahnhofe. In einer Wirtschaft der Kölnerstraße waren mehrere ausländische Arbeiter in Streit geraten, in dessen Verlauf einer der Beteiligten durch Messerstiche erheblich verletzt wurde. Der Täter flüchtete zum Bahnhof, wurde aber verfolgt und festgenommen, als er gerade im Begriff stand, einen abfahrenden Zug zu besteigen. Mehrere der kroatischen Landsleute machten nun den Versuch, den Verhafteten zu befreien. Hiesige Bürger eilten jedoch erfreulicherweise dem Schutzmann zu Hülfe und nahmen einen der Helfer fest, der sich bei den Befreiungsversuchen besonders hervortat. Auch dieser kam in Haft. Wie sich später ergab, wird der Messerheld wegen Diebstahls verfolgt, während der andere schon einmal als lästiger Ausländer ausgewiesen worden ist. Die beiden Verhafteten wurden dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

• Elberfeld, 16. Sept. Montag Morgen in der Zeit zwischen 6 und sieben Uhr ist von zwei Knaben eine Kindesleiche — Knabe —, die etwa 4—8 Wochen nach der Geburt gelebt hat, in einem Sack verpackt auf einem Gasrohr, welches neben der Kluserbrücke herläuft, eingewickelt aufgefunden worden. Die Leiche war bekleidet mit einem weißgestrikten Kinderjäckchen. Eingewickelt war dieselbe in zwei Barchentlappen, in ein Stück Sackleinewand und in einen gelben Einschlagebogen. Der Sack enthielt geringe Steinkohlenreste, ferner eine gußeiserne, wenig abgeflachte Kugel, 2,200 Kilogramm schwer. Wie von einem Schüler beobachtet wurde, ist dieser Sack bereits am Sonntag den 12. d. M., abends 8 Uhr, an der Fundstelle gesehen worden.

• Solingen, 16. Sept. Der Bierkrieg hält im Solinger Bezirk weiter an und wird durch Beschlüsse des sozialdemokratischen Aktionsausschusses noch verschärft. Jetzt sind die Gewerkschaften und die Arbeiter-Turn- und -Gesangvereine aufgefordert worden, auch ihre Versammlungen bezw. Proben einzustellen, wenn sie in ihren Vereinslokalen nicht ohne jeden Trinkzwang zusammen kommen können. Alle Verhandlungen zwischen dem Ausschuß und den Wirte- und Brauereivereinigungen sind bisher ergebnislos verlaufen, doch haben bereits ein paar Dutzend Wirte die Forderung des Ausschusses, das Bier der boykottierten Ringbrauereien abzuschaffen, unter dem Drucke des Boykotts anerkannt.

• Siegburg, 16. Sept. Wieder sind in unserer Stadt Einbrecher bei der Arbeit. Freitag nacht wurde in einen Neubau an der Caldauerstraße und in eine Restauration auf dem Stallberg eingebrochen, in letzter Zeit wurde der Eisschrank geplündert. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag schafften sich Diebe in die Restauration „Germania" auf dem Brückberge wieder gewaltsam Eingang, plünderten zwei Waren-Automate und raubten eine Orchestrion-Kasse aus. Durch Anschlagen des Hundes wurden sie verscheucht und ließen bei der hastig ergriffenen Flucht einige Werkzeuge liegen. In der gleichen Nacht wurde in die Schmidt'sche Handlung auf dem Stallberg eingebrochen und die Kasse mit Wechselgeld erbeutet. — Bei einer Keilerei am späten Sonntag abend in der Zeithstraße wurde einem Beteiligten der Kopf derartig blutig geschlagen, daß man ihn in das Krankenhaus bringen mußte.

• Bochum, 16. Sept. Der im Juli d. J. von der hiesigen Strafkammer auf unbestimmte Zeit vertagte Radbod-Prozeß wird nun doch früher seine Erledigung finden, als man damals annahm. Der wegen öffentlicher Beleidigung des Bergwerksdirektors Andree unter Anklage gestellte Schriftleiter der Bergarbeiterzeitung, Theodor Wagner, hat weitgehende Beweisanträge gestellt. Anlaß zur Erhebung der Anklage gegen Wagner gab ein in der Bergarbeiterzeitung vom 20. Februar d. J. enthaltener Artikel, der u. a. folgendes angebliches Zwiegespräch zwischen dem Bergrevierbeamten Holländer und dem Direktor Andree enthielt: Holländer: „Hier sind noch Lebende: was ist zu tun?" Andree: „Was lebt, das lebt; wir müssen heraus!" Durch diese Veröffentlichung und die daran geknüpften Folgerungen fühlt Direktor Andree sich in seiner Ehre verletzt. In dem ersten Verhandlungstermin fehlte ein von dem angeklagten Redakteur benannter Zeuge mit Namen Krtschka, der das Gespräch belauscht haben soll. Bei der Verkündigung des Vertagungsbeschlusses wurde betont, daß das Ergebnis der in Münster geführten Voruntersuchung abgewartet werden solle. Davon scheint man inzwischen aber abgekommen zu sein, nachdem der Aufenthalt des Hauptzeugen Krtschka festgestellt werden können.

• Krefeld, 16. Sept. Der Prozeß gegen den durch sein Naturheilverfahren bekannten Pastor Felke aus Repelen ist vom hiesigen Landgericht auf den 27. Oktober vertagt worden.

□ Der Branntweinboykott der Sozialdemokratie.

Der sozialdemokratische Parteitag in Leipzig hat eine Kulturtat ersten Ranges vollbracht. Er hat einen Antrag der Parteiorganisation Breslau, Hamburg 3, Bielefeld und Bunzlau einstimmig und mit seltener Begeisterung angenommen, der nichts geringeres verlangt, als die Vermeidung allen Branntweingenusses seitens der Parteimitglieder, also einen Branntweinboykott im ausgesprochensten Sinne des Wortes. Freilich war es dem Parteitage hierbei weniger um die kulturelle, moralische und sanitäre Seite dieser Maßregel zu tun, als um die politische. Er will damit Protest einlegen gegen die Steuerpolitik des konservativ-klerikalen Blockes, und er will gleichzeitig durch diese Steuerverweigerung in legalster Form der Regierung finanzielle Schwierigkeiten bereiten, weil er der Ansicht ist, daß die Regierung, um die Aufnahmefähigkeit des deutschen Volkes von den neuen Steuern abzulenken, die jetzige Zeppelinbegeisterung benutzen und an den Reichstag mit einer Vorlage herantreten wird, in der für „mordpatriotische und lustphantastische Pläne" neue Mittel angefordert werden.

Auf diese letzte Unterstellung einzugehen, verlohnt sich kaum der Mühe. Wohl herrscht in Deutschland neben der allgemeinen Empörung über die neuen Steuern eine ebenso große Begeisterung für die Luftschiffahrt. Aber die Mittel für diese Luftschiffahrtversuche sind, sofern es sich dabei um staatliche handelt, sichergestellt — der Sechsmillionenspende des deutschen Volkes für Zeppelin gar nicht zu gedenken, und was etwa den privaten fehlen sollte, wird durch die in Betracht kommenden Gesellschaften in so reichlichem Maße aufgebracht werden, daß das Reich vorläufig keine Veranlassung hat, dafür Forderungen in seinen Etat einzustellen. Ueberdies haben die bisherigen Versuche der Luftschiffahrt noch kein solch einwandfreies Resultat ergeben, daß der Bau von Ballons, Flugmaschinen und Drachenfliegern in größerem Umfange und von Reichswegen erfolgen könnte. Wer beobachtet hat, wie ungemein behutsam unser Reichsmarineamt vorging, als die Unterseeboote erfunden waren, der kann unmöglich dem preußischen Kriegsministerium jetzt Pläne unterschieben, die bei dem gegenwärtigen Stande der Luftschiffahrt noch gar nicht spruchreif sind.

Viel ernstere Beachtung verdienen die Schwierigkeiten, in die die Finanzen des Reiches durch den sozialdemokratischen Schnapsboykott wieder geraten werden, von der Entwertung der Brennereien und Likörfabriken und der Minderannahme der Gastwirte gar nicht zu reden. Handelt es sich doch um 600 000 organisierte Genossen, die sich mit diesem von ihrem Parteitage ausgesprochenen Schnapsboykott solidarisch erklärt haben. Man wird daher kaum fehlgehen, wenn man den Ausfall, den der Reichsfiskus durch diese Stellungnahme der deutschen Sozialdemokratie an Einnahmen jährlich erleidet, auf mindestens 80 bis 100 Millionen beziffert. Daß die Reichskasse einen solchen Ausfall tragen kann, ohne dabei alle ihre Kalkulationen über den Haufen geworfen zu sehen, ist natürlich ausgeschlossen. Der Abschluß der Reichshauptkasse für das Jahr 1908 hat schon ein Defizit von 122 Millionen ergeben, das die Regierung nicht erwartete, und für das Jahr 1909 dürfte dieses Defizit, da die neuen Steuern nur langsam ihre Wirkung äußern und wahrscheinlich weit hinter den Ansätzen zurückbleiben werden, noch ein bedeutend größeres seien. Und nun noch dieser Ausfall von 100 Millionen, der sich eventuell noch vergrößert, falls auch die der sozialdemokratischen Partei nahestehenden Kreise, also die nicht organisierten Arbeiter dem Boykott beitreten. Es bleibt ja nun freilich abzuwarten, in welchem Umfange und auf wie lange die Sozialdemokratie diesen Schnapsboykott von Parteiwegen aufrecht erhält. Sie findet dabei eine Stütze an den Gewerkschaften, die schon lange gegen den Schnapsgenuß kämpfen, und sie findet ihre Gegner in den Parteibudikern, deren Hauptumsatz von jetzt ab geschmälert wird. Aber die Sozialdemokratie hat fast immer bisher eine so gute Parteidisziplin bewiesen, ihr jetziger Beschluß des Schnapsbonkotts war ein so einhelliger und wurde von allen Seiten so freudig aufgenommen, daß sie sich selbst lächerlich machen würde, wenn sie den jetzigen Quertreibereien der Parteibudiker Raum gäbe und das Verbot des Schnapsgenusses nur zu einer kurzen Kraftprobe benutzte. Aber auch eine solche würde ihr Gutes haben. Sie würde immerhin den Schnapsbrennenden Agrariern, deren Egoismus ja die ganze neueste Steuerreform zuzuschreiben ist, zu Gemüte führen, daß ihnen eine Erbanfallsteuer bedeutend billiger gekommen wäre, als die Branntweinsteuer unter dem sozialdemokratischen Boykott, der wahrscheinlich die Liebesgabe vollständig aufzehren wird.

Das Wichtigste aber an dem Beschlusse der Sozialdemokratie ist unstreitig, daß sie damit Gegenwartsarbeit geleistet hat im Sinne der Kultur, der Moral und der allgemeinen Volksgesundheit, daß sie damit auf diesem Gebiete sozusagen vorbildlich geworden ist für alle, die es mit dem deutschen Volke gut meinen und es von der Branntweinpest befreien wollen. Und wenn es auch nur beim Versuch bleibt. Wenn 600 000 Menschen sich des Branntweins auch nur einige Wochen enthalten, so ist damit in Arbeiterkreisen der Beweis geführt, daß man auch ohne Branntwein arbeiten und ein vergnügter Mensch sein kann.

Vermischtes.

— **In der Narkose gestorben.** Bei einem Berliner Zahnarzt erschien dieser Tage ein sechzehnjähriges Mädchen, um sich zwei Zähne ziehen zu lassen. Der Zahnarzt nahm die Operation vor, nachdem er das Mädchen mit Hülfe von Bromäthyl betäubt hatte. Unmittelbar nach der Operation, die an sich nicht schwierig war, verstarb die Patientin. Ein jetzt vom Zahnarzt hinzugezogener praktischer Arzt vermochte trotz aller angewandten Wiederbelebungsversuche nicht mehr, das junge Mädchen ins Leben zurückzurufen. Die Leiche wurde vorläufig beschlagnahmt. Zu diesem sehr bedauernswerten Fall wird dem Tag von fachmännischer Seite geschrieben: Bestimmte gesetzliche Vorschriften über das Zuziehen von praktischen Aerzten bei der Narkose gibt es nicht, wenngleich es zu den Gepflogenheiten der meisten Zahnärzte gehört, im Falle einer erforderlich werdenden Narkose einen Arzt zuzuziehen. Die Rechtsprechung hat mehrfach Urteile gefällt, die wesentlich von einander abweichen. Bromäthyl, das in dem vorliegenden Falle zur Anwendung gekommen ist, gehört zu denjenigen Betäubungsmitteln, die, wie Chloroform und Aether, eine allgemeine Betaubung erzielen, d. h. den Patienten in einen schlafähnlichen Zustand versetzen und dadurch unempfindlich machen. Bromäthyl unterscheidet sich allerdings von Chloroform und Aether durch seine relative Gefahrlosigkeit. Die deutsche Gesellschaft für Chirurgie hat wiederholt Statistiken anstellen lassen, über die bei den jedes Jahr stattfindenden chirurgischen Kongressen berichtet worden ist. Aus diesen hat sich ergeben, daß Bromäthyl das leichteste und harmloseste Betäubungsmittel ist. Von allen anderen hat die Bromäthylnarkose am günstigsten abgeschnitten. Allerdings hat sich jetzt eine Strömung dahin geltend gemacht, bei zahnärztlichen Operationen die allgemein wirkenden Betäubungsmittel durch die örtlichen Betäubungsmittel, wie Kokain, zu ersetzen, während die allgemein wirkenden nur für größere Operationen reserviert bleiben. Dieser Schwerpunkt ist erst auf dem jüngst abgehaltenen internationalen zahnärztlichen Kongreß mit aller Entschiedenheit vertreten worden. Immerhin hätte der betreffende Zahnarzt besser getan, wenn er zwecks Vornahme einer allgemeinen Narkose einen praktischen Arzt hinzugezogen hätte. In diesem Falle wäre er nicht verantwortlich gewesen. Die Staatsanwaltschaft wird die Angelegenheit in die Hand nehmen. Ob indessen dem Zahnarzt ein Verschulden nachzuweisen sein wird, bleibt abzuwarten. Es wird insbesondere zu prüfen sein, ob er die üblichen Vorsichtsmaßregeln vor und während der Narkose im Auge behalten hatte. Wenn, wie verlautet, das junge Mädchen einen sogenannten Herzfehler gehabt haben soll, so war es wohl notwendig, dies durch einen hinzuzuziehenden Arzt feststellen zu lassen. Seinem Gutachten hätte es dann vorbehalten bleiben müssen, ob eine Narkose überhaupt ratsam erschien.

— **Kleider aus Aluminium** sind nach einer Meldung aus London das Allerneueste und sie finden in gewissen Kreisen lebhafte Bewunderung. Aluminium als Kleiderstoff wirkt quecksilberartig und soll besonders Frauen von schönem Wuchse gut stehen, was aber vielleicht mehr an diesen Frauen, als an den Aluminiumkleidern liegen dürfte. Eine besonders glänzende Wirkung sollen die Kleider aus Aluminium machen, wenn man sie mit einem Netzwerke aus Diamanten garniert, das pflegt aber auch bei anderen Stoffen nicht übel zu wirken. Indessen schwingt sich ein Bewunderer der Aluminiumkleider zu dem Hymnus auf, daß ein Kleid aus Aluminium, bedeckt von einem leichten Diamantennetze, an lauige Marienfäden erinnere, die im Sonnenscheine erglänzen. Trotzdem bleibt es mehr fraglich, ob diese neueste Laune der Modetechnik in weiteren Kreisen Eingang finden wird.

— **Der Streit um die Niagara Selbstmörder.** Ein merkwürdiger Streit ist zwischen den Aufsichtsbehörden der amerikanischen und der kanadischen Seite der Niagarafälle entbrannt. Es handelt sich um das Schicksal der vielen Selbstmörder, die in den Fluten der Fälle ihrem Leben ein Ende machen und durch die Strömung fast immer nach der kanadischen Seite getrieben werden. Die Kosten der Beerdigung hatten schon bisher die Summe von mehr als 2000 Mark das Jahr überstiegen. Nun sind aber die Selbstmorde in letzter Zeit außerordentlich gewachsen, und da sie fast stets von der amerikanischen Seite aus verübt werden, verlangten die Kanadier, daß die Amerikaner zu den Beerdigungskosten beitragen sollten. Da die Amerikaner sich weigerten, wollen die Kanadier alle Selbstmörder verscharren lassen, wo sie sie finden.

Kleine Nachrichten. Ein Schankwirt in Liepgarten bei Tilsit gab auf seine Frau, mit der er nach erst einjähriger Ehe in Scheidung liegt, einen Revolverschuß ab und verletzte sie schwer. Hierauf richtete der Mörder die Waffe gegen sich, brachte sich zwei Schüsse in die Brust bei und öffnete sich sodann noch die Pulsadern. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Bei einer Hochzeit im Gremblin (Westpr.) brach unter den Gästen eine Schlägerei aus, während deren der Vater der Braut und der Vater des Bräutigams von vier fremden Arbeitern, die man als ungebetene Gäste aus dem Hochzeitshause gewiesen hatte, aus Rache derart zugerichtet wurden, daß ersterer infolge der erlittenen schweren Verletzungen bereits am Dienstag gestorben ist. An dem Aufkommen des Arbeiters Lis wird gezweifelt. Als Möbelsführer an der Schlosserei wurden zwei Brüder, die Arbeiter Schulz aus St. Subkau, ermittelt. — Auf dem Hamburger Schlachthofe riß sich ein wild gewordener Ochse los und lief auf die Straße. Nachdem eine Frau, die einen Kinderwagen vor sich schob, umgerissen war, rannte das Tier weiter in die Große Roosenstraße und in ein zwei Treppen hoch belegenes Möbellager. Hier drückte der Ochse mehrere Fensterscheiben ein und zertrat eine Anzahl Möbel. Nur mit großer Mühe konnte das Tier wieder auf die Straße gebracht werden. Bei diesem Transport brach noch eine Treppe durch. — Den Tod infolge Wespenstichs erlitt der Realschullehrer Knop Blankenburg. Er war von diesem Insekt hinter dem Ohr gestochen worden, legte aber der Verletzung keinerlei Bedeutung bei. Bald trat Fieber hinzu und nach wenigen Tagen trat der Tod ein. — In Straßburg stürzte der Gerichtsschreibergehilfe Alexander Kaltenbach vom Dache des Königl. Land- und Amtsgerichts, auf das er gestiegen war, um nach dem Luftschiff „Z. 3" auszuschauen, ab, und war sofort tot. — Zwei Bauernmädchen aus der Provinz Malaga wurden, wie aus Madrid gemeldet wird, wegen eines Liebeshandels bandgemein; eine ohrfeigte die andere, darauf faßte diese die Rivalin an der Gurgel und ließ nicht los, bis sie erstickt war. Die Gendarmerie verhaftete die Mörderin.

---

trrt. Eine eigene Stimmung bemächtigt sich meiner — es rauscht stärker, geheimnisvoller über mir, und mir ist, als hörte ich eine sanfte, unendlich süße Stimme, und ich sehe auch das Wesen, dem diese Stimme angehört, — ein wunderholdes, blondes Mädchen mit unergründlich tiefen Augen, aus denen eine Welt von Schmerz und Leid spricht. Sie hebt die schmalen, kinderkleinen Hände — doch als ich genauer nach ihr blicke, zerfließt sie in weichen Nebel. Die alte Linde aber raunt mir zu: Höre, ich will Dir von jenem Grab erzählen; ich weiß alles! Aufmerksam lausche ich den Worten — es war eine ergreifende Geschichte von zweien, die nicht zueinander kommen konnten.

(Fortsetzung folgt.)

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Blériot in Köln.

Köln, 16. Sept. Wie mitgeteilt wird, hat sich hier ein Komitee von mehreren Herren gebildet, denen es gelungen ist, den berühmten Flieger Louis Blériot für eine Anzahl Aufstiege mit seinem Doppeldecker in Köln zu gewinnen. Es wird beabsichtigt, hier in der Zeit vom 30. September bis 4. Oktober eine Flugwoche zu veranstalten. Als Flugfeld ist die Rennbahn in Merheim in Aussicht genommen worden. Neben Blériot werden noch einige andere Flieger von Ruf an der Veranstaltung teilnehmen.

„Z. 3" im Industriegebiet.

Düsseldorf, 16. Sept. Von zuständiger Seite wird dem Wolffschen Telegraphenbureau folgendes mitgeteilt: „Z. 3" wird voraussichtlich am Samstag nachmittag hier eintreffen, am Sonntag den Ausflug ins Industriegebiet unternehmen und alsdann wieder hierher zurückkehren, um am Montag von hier aus die Heimreise anzutreten. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf dem Landungsplatze auf der Golzheimerheide sind der Stadtverwaltung zwei Kompagnien Infanterie und 50 Kürassiere zur Verfügung gestellt worden. Eine Anzahl hiesiger Herren werden den Ausflug ins Industriegebiet mitmachen. Graf Zeppelin sen. nimmt an der ganzen Fahrt bestimmt nicht teil.

Essen, 16. Sept. Ueber die Fahrt des Luftschiffes „Z. 3" durch das Industriegebiet am Sonntag sind jetzt genaue Bestimmungen getroffen worden. Danach wird das Luftschiff von Düsseldorf aus über Duisburg und Mülheim im Laufe des Vormittags in Essen eintreffen, wo ein Aufenthalt von ein bis zwei Stunden vorgesehen ist. Die Teilnehmer an der Fahrt des Luftschiffes, darunter Graf Zeppelin jun., Oberingenieur Dürr, Direktor Colsman, Direktor Dr. Gillhausen von Krupp und der bekannte Führer der Luftschiffer Dr. Bamler, werden bei der Landung in Essen von der Stadtverwaltung und Vertretern der Industrie begrüßt werden. Die Stadt Essen gibt ihnen ein Frühstück. Die Teilnahme des Grafen Zeppelin sen. an der Fahrt durch das Industriegebiet, auf die man hier vielfach noch gerechnet hatte, ist, wie schon mitgeteilt, ausgeschlossen. Von Essen aus, wo das Luftschiff als weitern Fahrgast voraussichtlich noch den Oberbürgermeister Holle aufnehmen wird, geht die Fahrt weiter über Bochum, Witten, Hagen, Dortmund, Gelsenkirchen und von da wieder über Essen nach Düsseldorf zurück. Bei seinem Eintreffen in Essen, der Kanonenstadt, wird das Luftschiff nicht nur mit dem Läuten sämtlicher Glocken der Stadt und dem weithin vernehmbaren Heulen der Kruppschen Dampfsirene, sondern auch mit dem Donner schwerer Geschütze vom Kruppschen Schießplatze aus begrüßt werden.

Düsseldorf, 16. Sept. Das Luftschiff „Z. 3" wird am Sonntag von seiner Fahrt ins Industriegebiet, die durch die Landung in Essen unterbrochen wird, hierher zurückkehren und von hier aus an demselben Abend oder am nächsten Morgen die Rückreise nach Frankfurt a. M. antreten.

•

Wie die Luftschiffbaugesellschaft Zeppelin aus Frankfurt einem Freunde unseres Blattes mitteilt, kann Gummersbach vom Luftschiff bei seiner Fahrt nach Düsseldorf „wohl kaum" berührt werden.

„Z. 3" in Mannheim.

Mannheim, 16. Sept. Mannheim hatte gestern den Zeppelintag. Z. 3 kam um 10.45 Uhr in flotter Fahrt von der Bergstraße herüber und landete auf dem Ankerplatz. Im Moment der Landung durchbrach die nach 100 000 zählende Menge die Absperrung und stürzte auf das Luftschiff los. Der Bürgermeister begrüßte den Grafen Zeppelin im Namen der Stadt; Graf Zeppelin folgte einer Einladung des Fabrikanten Karl Lanz zum Diner. Die Rückkehr nach Frankfurt erfolgte um 12.45 Uhr.

Der Bierkrieg.

Aachen, 16. Sept. Die Sperre gegen die Wirte, welche das Bier nicht zum alten Preise verkaufen, ist heute in Kraft getreten. Eine Anzahl Wirte hat sich das vom Bürgerausschuß herausgegebene Plakat geben lassen und ausgehängt. Der Text desselben lautet: „Kein Bieraufschlag. Dieselbe Qualität, dasselbe Maß und derselbe Preis wie vor der Steuer."

Gewitter.

Würzburg, 16. Sept. Heftige Gewitter mit starken Regengüssen gingen in den letzten Tagen über unsere Stadt. In Dettelbach zündete der Blitz in einer Scheune, welche sofort in Flammen aufging. Besonderen Schaden erlitten die Weinberge. In Ochsenfurt a. M. brach in der Scheune des Gastwirts Schießer am Samstag Feuer aus, die auch eingeäschert wurde. Zugleich verbrannte die dort untergebrachte bessere Garnitur der einquartierten Soldaten des Bamberger 5. Infanterieregiments, welche für das Kaisermanöver bestimmt war. Dem Regiment soll dadurch ein Schaden von 80 000 bis 90 000 Mark erwachsen sein.

Das Schiffsunglück bei Helgoland.

Hamburg, 16. Sept. Man meldet amtlich: Der Schiffer Franz mit dem Bootsmann Broders, dem Dr. Löwenthal und dem Buchhändler Tändler segelten gestern Vormittag 9 Uhr in südöstlicher Richtung zum Makrelenfang. Auf der Rückkehr beabsichtigten sie an der Düne zu landen, um dort zu frühstücken. Als sie sich etwa 60 Meter östlich der Südspitze der Düne befanden, sahen sie ein anderes Boot mit dem Fischer Cranje, Makrelen fischend; sie wollten deshalb nochmals zum Fang zurückkehren und wendeten. In diesem Augenblick schlug plötzlich eine große Welle seitwärts in das Boot und spülte alle Insassen außer Broders hinweg. Broders klammerte sich an einem Holz an und wurde von Cranje mit großer Mühe gerettet. Löwenthal und Franz wurden später von sofort herbeieilenden Booten tot aufgefischt. Die Leiche Tändlers wurde gestern früh geborgen. Verwandte führen morgen die beiden Leichen nach Berlin über. Das verunglückte Boot führte drei Netze; es herrschte eine mittelstarke Brise.

Rotterdam cholerafrei

Bremen, 16. Sept. Nachdem der Hafen von Rotterdam wieder für cholerafrei erklärt worden ist und daselbst den Schiffen wieder reine Gesundheitspässe erteilt worden sind hat der Norddeutsche Lloyd, seine Bestimmung vom 10. September, wonach die ausgehenden Reichspostdampfer seiner ostasiatischen Linie den Hafen von Rotterdam vorläufig nicht anlaufen sollten, wieder aufgehoben. Der Reichspostdampfer Kleist, der am 22. September Bremerhaven verläßt, wird Rotterdam fahrplanmäßig anlaufen.

Bethmann Hollweg und Cambon.

Paris, 16. Sept. Ueber die vorgestrige Unterhaltung des französischen Botschafters Cambon mit dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg teilt ein hiesiges Blatt mit: Beide Diplomaten haben ihre Befriedigung über die guten Beziehungen ausgedrückt, die seit dem Abschluß des Marokkovertrages zwischen beiden Völkern bestehen. Sie haben das Einvernehmen konstatiert, das zur Zeit zwischen den deutschen und französischen Interessenten in Marokko herrscht. Man glaubt in deutschen Regierungskreisen, daß das erzielte Einverständnis ebenso die deutschen wie die französischen Handelsinteressen fördern werde. Der Kanzler und Herr Cambon besprachen dann die schwebenden Fragen der allgemeinen Politik.

Antideutsche Kundgebungen

Laibach, 16. Sept. Die Slowenen treffen große Vorbereitungen, um den Jahrestag ihrer vorjährigen blutigen Ausschreitungen gegen Deutsche, der auf den 20. September fällt, zu feiern! Die ganze Stadt soll schwarz beflaggt werden und an den Gräbern der bei den Ausschreitungen Getöteten soll eine große antideutsche Kundgebung stattfinden. Da man abermalige Ausschreitungen befürchtet, soll die ganze Garnison zum Einschreiten bereit gehalten werden.

Automobilunfall.

London, 16. Sept Ein Lastautomobil hat in Rotterham bei Sheffield schweres Unheil angerichtet. Der Wagen fuhr in eine Gruppe Kinder, die eben aus der Schule kamen. Zwei Kinder wurden getötet, 5 schwer verletzt.

Dynamitexplosion.

Ravenna, 16. Sept. Als gestern früh vier Taucher damit beschäftigt waren, eine Dynamitkapsel zu entfernen, die zu einer Sprengung unter Wasser im hiesigen Hafen verwendet werden sollte, aber nicht zur Explosion gebracht werden konnte, erfolgte unvermutet eine Entladung. Drei Taucher wurden getötet, der vierte verletzt.

Verschwunden.

Paris, 16. Sept. Einer Depesche des Eclair aus Rom zufolge ist der Ordonnanzsoldat des dortigen österreichischen Militärattachés namens Antonio Remy seit kurzer Zeit verschwunden. Es heißt, er habe wichtige Dokumente, die auf dem Tische eines Herrn lagen, entwendet und mitgenommen.

Brandstiftung.

Paris, 16. Sept. Ein schweres Verbrechen wurde in der Nähe von Lorient verübt. Während die 8. Kompagnie des 116. Regiments in der Scheune eines Pachthofes übernachtete, brach an 6 Stellen zugleich Feuer aus. Die Soldaten konnten glücklicherweise rechtzeitig geweckt werden und hatten Gelegenheit, sich zu retten. Die Scheune ist mit den gesamten Erntevorräten verbrannt. Das Feuer ist zweifellos von verbrecherischer Hand angelegt worden. Die Gendarmerie forscht nach den Urhebern.

Die Erbschaftssteuer in England.

London, 16. Sept. Im englischen Unterhause wurde die Erhöhung der Erbschaftssteuer nach zweitägiger Beratung angenommen. Die Sitzung dauerte bis früh 4 Uhr 20 Minuten.

Eine Yacht zu wissenschaftlichen Zwecken.

Newyork, 16. Sept. Die nichtmagnetische Yacht des Millionärs Carnegie, welche zum Zwecke des Studiums des Magnetismus gebaut worden ist und 625 000 Fr. gekostet hat, tritt diese Woche ihre Reise nach Neufundland an, wo die Beobachtungen und wissenschaftlichen Feststellungen beginnen werden. Von Neufundland streift die Yacht die Küste von Labrador, von wo Fahrten nach der englischen Küste und dem Norden des Atlantischen Ozeans unternommen werden. Die Rückkehr nach Newyork erfolgt im Februar 1910. Mit Ausnahme von 272 Kilogramm Stahl (Maschinenteile) sind nur Bronze und Kupfer zum Bau verwendet worden.

Marktberichte.

Köln, 15. Sept. Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: 614 Kälber, a) Feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber Mk. 88, Doppellender bis Mk. 102, b) mittlere Mast- und Saugkälber Mk. 80—84, c) geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) Mk. 55—75.

362 Schafe, a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 76—80, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) Mk. 65—70, ostfriesische Mk. 00. Alles die 50 Kilogramm Schlachtgewicht.

Mit Ausnahme in Fressern lebhaft in beiden Gattungen.

1514 Schweine, a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren Mk. 77, vorgezeichnete teilweise 1 Mk. mehr, b) fleischige Mk. 73—75, c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber Mk. 67—70. Bezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht, abzüglich 20—22 Proz Tara. In bester Ware lebhaft, im übrigen langsam räumend.

Am 15. September wurden am frischem, geschlachtetem Fleisch aus Holland eingeführt: 80 Viertel Großvieh, 72 Kälber, 14 Schweine.

Fleischpreise im Großhandel, das Kilo: A) Hiesige Schlachtungen: Rindfleisch: Ochsen 1. Beschaffenheit Mk. 1,46—1,48, 2. Mk. 1,28—1,32, 3. Mk. 00. Kühe: 1. Beschaffenheit Mk. 1,28—1,30, 2. Mk. 1,20—1,22, 3. Mk. 1,18—1,20. Weidevieh: 1. Beschaffenheit Mark 1,28—1,30, 2. Mk. 1,16—1,22, 3. Mk. 00. Schweinefleisch: 1. Beschaffenheit Mk. 1,52—1,58, 2. Mk. 1,46 bis 1,50, 3. Mk. 1,32—1,40. B) Eingebrachtes Fleisch: Rindfleisch: 1. Beschaffenheit Mk. 1,14—1,16, 2. Mk. 1,08—1,10, 3. Mk. 0,96—1,00. Kalbfleisch: 1. Beschaffenheit Mk. 00, 2. Mk. 1,00—1,06, 3. Mk. 0,84—0,94. Schweinefleisch: 1. Beschaffenheit Mk. 1,36—1,40, 2. Mk. 00. Langsam.

Wetter-Aussichten.

19. September: Wolkig mit Sonnenschein, wärmer.
20.: Bewölkt, teils heiter, warm, schwül, strichweise Gewitter.
21.: Früh Nebel, dann vielfach heiter, warm, meist trocken.
22.: Meist sonnig, später bewölkt, schwül.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderfin, beide in Gummersbach.

Modebericht. Die Firma Lehmann & Aßmy, Spremberg i. L., älteste und bekannteste Tuchfabrik, welche direkt an jedermann versendet, hat eine sehr reichhaltige Musterkollektion zusammengestellt, wirklich aparte Dessins, versehen mit den neuesten Fasson-Abbildungen. Eine 5 Pfg.-Postkarte an diese Firma genügt, um kostenlos Einblick in die neueste Mode zu nehmen. Wir machen auf den der heutigen Nummer beigefügten Prospekt aufmerksam.

Heute morgen entschlief sanft infolge eines Herzschlages unser lieber Vater, Grossvater, Urgrossvater, Schwager und Onkel

Herr Kommerzienrat

Eduard Dörrenberg

im Alter von 75 Jahren.

Gustav Dörrenberg,
Frau Justizrat Grieving,
Marie, geb. Dörrenberg,
Elise Wendt, geb. Dörrenberg,
Ed. Dörrenberg jr.,
Richard Dörrenberg,
Anna Dörrenberg, geb. Dörrenberg,
Regierungsrat Alb. Wendt,
Margarethe Dörrenberg, geb. Viebahn,
Anna Dörrenberg, geb. Stahl.

Ründeroth, Düsseldorf, Cassel, Hamburg, den 14. September 1909.

Die Beerdigung findet statt Freitag, den 17. Sept., nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause aus.

Gestern verschied ganz unerwartet unser verehrter Chef

Herr Kommerzienrat

Eduard Dörrenberg.

Von unermüdlicher Schaffensfreudigkeit, gepaart mit grosser Herzensgüte, ist uns der Verstorbene stets ein leuchtendes Vorbild und ein wohlwollender Prinzipal gewesen. Wir beklagen seinen Verlust auf's Tiefste und werden sein Andenken immer in Ehren halten.

Ründeroth, den 15. September 1909.

Die Beamten
der Firma Ed. Dörrenberg Söhne.

Gestern verschied ganz unerwartet

Herr Kommerzienrat

Eduard Dörrenberg.

In dem Verstorbenen verlieren wir einen fürsorglichen Arbeitgeber, dessen Hinscheiden wir aufrichtig betrauern und dem wir ein ehrendes, dankbares Andenken immer bewahren werden.

Ründeroth, den 15. Sept. 1909.

Die Arbeiter
der Firma Ed. Dörrenberg Söhne.

Grabdenkmäler.
Künstlerische und solide Arbeit.
Sehr preiswerte Berechnung.
Reinh. Henrich, Siegburg,
Fernspr. 150. Bildhauerei. Gegr. 1868.
Man verlange Kataloge.

Kranken,
welche schon Verschiedenes ohne Erfolg angewendet haben, deren Leiden hauptsächlich infolge mangelhafter Magen- u. Darmtätigkeit entstanden ist, teile ich gerne **umsonst** mit, wie ich von m. langjährigen Krankheit und schon Hunderte Kranke (von welchen ich Adressen angebe) von derartigen Leiden ohne Heilmittel befreit wurden.
Frau Wilh. Brodbüffel,
Kierberg b. Elsn. Breitestr. 164.

Bekanntmachung.

Der Erdarbeiter **Heinrich Schmidt aus Neudieringhausen** ist von mir als Trunkenbold erklärt worden.

Den Wirten hiesiger Gemeinde wird hiermit ausdrücklich verboten, an den Genannten geistige Getränke zu verabfolgen, andernfalls ihre Bestrafung erfolgen muß.

Wiehl, den 11. Sept. 1909.
Der Bürgermeister:
F. Müller.

1—2 große Oefen
zum Heizen eines größeren Saales gesucht.
Offerten unter G. Z. 303 an die Expedition d. Ztg.

Solange der Vorrat reicht,
verk.: 10 Stck. große Dosen **Feuerzeug zu 90 Pfg.**
Im Vollheringe p. St. 7 Pf.
frische hiesig. Eier „ 9 „
Schweizerkäse Pfd. 1,20 M.
Holländerkäse „ 0,90 „
Mainzerkäse 3 St. 10 Pf.
Manz, Feldhof.

Grabsteine
in allen Preislagen werden **zwecks Räumung** äußerst billig abgegeben im Marmorgeschäft
Paul Porzelt,
Cöln, Sionsthal 31.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit **gern und unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- und Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** bei Frankfurt a. M.

Veraltete Fuß- u. Beinwunden
behandelt nach langjähriger Erfahrung mit bestem Erfolg
H. Baum,
Wilhelmsthal bei Krebsöge.

In das Handelsregister A 18 ist heute bei der Firma **Ernst Riecke in Gummersbach** eingetragen worden: Der Sitz der Firma ist nach Vorwinkel verlegt.

Gummersbach,
den 3. September 1909.
Königliches Amtsgericht.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 17. Septbr. 1909, nachmittags 3½ Uhr, werde ich in **Neunenothe** zwangsweise meistbietend öffentlich gegen bare Zahlung versteigern:

1 Häckselmaschine,
1 Regulator.

Die Kaufliebhaber werden gebeten, sich um vorgenannte Zeit in der Gastwirtschaft daselbst einzufinden.

Gummersbach,
den 15. September 1909.
Hampel,
Gerichtsvollzieher.

Technikum Eutin.
Direktor: Großherzgl. Baurat Klücher. Maschinenbau. Hoch- u. Tiefbau. Spezialkurse zur Verkürzung des Studiums. Prosp. frei.

Spurlos
verschwind. all Unreinigkeit. der Haut, als: Mitesser, Finnen, Pickeln, Gesichtsröte 2c. d. tägl. Waschen m. **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** à St. 50 Pf. bei: G. Schulte u. L. Bergneustadt: Carl Schefel.

Einladungskarten
Eintrittskarten
Mitgliedskarten
Glückwunschkarten
Menükarten
Weinkarten
Tanzkarten
Tischkarten
billigst
Friedr. Luyken,
(Inh. Otto Waelde),
Buch- und Steindruckerei.
Gummersbach.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 9. bis einschl. 14. Oktober d. Js. findet die regelmäßige Vormusterung der Pferde und Wagen statt wie folgt:

1. am Sonnabend den 9. Oktober innerhalb der Bürgermeisterei Nümbrecht und zwar in Kleingaderoth um 10½ Uhr auf der Provinzialstraße am Wege nach Großgaderoth:

in Nümbrecht um 11½ Uhr vor dem Bürgermeisteramt,

innerhalb der Bürgermeisterei Marienberghausen und zwar:

in Harscheid um 1½ Uhr nachmittags am Molkereigebäude,

in Hardt um 3½ Uhr nachmittags,

in Marienberghausen um 4½ Uhr nachmittags an der Kirche;

2. am Montag, den 11. Oktober innerhalb der Gemeinde Wiehl und zwar:

in Marienhagen um 9 Uhr vormittags auf der Straße nach Alferzhagen vor der Wirtschaft Brüning,

in Oberwiehl um 10 Uhr vormittags auf der Straße nach Heckelsiefen vor der Wirtschaft Hildesheim,

in Wiehl um 10½ Uhr vormittags auf der Straße nach Oberwiehl vor dem Bürgermeisteramt,

innerhalb der Bürgermeisterei Drabenderhöhe und zwar:

in Bielstein um 11½ Uhr vormittags an der Post,

in Waldfrieden um 1½ Uhr,

in Osberghausen um 2½ Uhr nachmittags auf der Provinzialstraße am Bahnhof;

3. am Dienstag, den 12. Oktober innerhalb der Stadtgemeinde Gummersbach und zwar:

in Vollmerhausen um 8½ Uhr vormittags auf dem nach Rospe führenden Wege,

in Niederseßmar um 9½ Uhr vormittags bei der Abzweigung der nach Vollmerhausen führenden Straße,

in Unterdorfschlag um 10½ Uhr vormittags auf der Provinzialstraße gegenüber dem Beetsaal,

in Gummersbach um 3½ Uhr nachmittags am Schützenplatz (verlängerte Moltkestraße)

4. am Mittwoch, den 13. Oktober in Bergneustadt um 8½ Uhr vormittags auf der Provinzialstraße nach Wiedeneft in der Nähe des Feuerwehrübungsturmes,

innerhalb der Landbürgermeisterei Bergneustadt und zwar:

in Bruchhausen um 9½ Uhr vormittags auf der Chaussee vor der Wirtschaft von Köster,

für Lieberhausen um 11 Uhr bei Coverstein auf der Chaussee vor der Wirtschaft Rath,

innerhalb der Gemeinde Marienheide und zwar:

in Kolthauserhöhe-Rodt um 3 Uhr nachmittags vor der Wirtschaft Lingenberg,

in Müllenbach um 4 Uhr in der Mitte des Ortes vor der Wirtschaft Ackermann,

in Marienheide um 4½ Uhr auf der Bahnhofstraße;

5. am Donnerstag, den 14. Oktober innerhalb der Bürgermeisterei Gimborn und zwar:

in Strombach um 8½ Uhr vormittags auf dem Kommunalwege von Hülsenbusch nach Gummersbach,

in Gimborn um 10 Uhr vormittags vor der Wirtschaft von Krämer,

in Hülsenbusch um 11 Uhr vormittags auf dem Marktplatz,

innerhalb der Gemeinde Ründeroth und zwar:

in Wallefeld um 12 Uhr mittags vor dem Hause des Lehrers a. D. Herrn H. Schnellenbach,

in Ründeroth um 1½ Uhr nachmittags auf der Hüttenstraße bei der Wirtschaft der Geschwister Ufer,

in Bickenbach um 3 Uhr nachmittags auf dem Schulhof.

Die Ortspolizeibehörden werden bekannt machen, an welchen der genannten Orte die einzelnen Pferdebesitzer ihre Pferde vorzuführen haben.

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, seine sämtlichen Pferde zu der hiernach für ihn bestimmten Zeit und an der für ihn bezeichneten Stelle pünktlich zur Musterung vorzuführen mit Ausnahme:

a) der unter 4 Jahre alten Pferde,

b) der Hengste,

c) der Stuten, die entweder hochtragend sind (deren Abfohlung innerhalb der nächsten 4 Wochen zu erwarten ist) oder noch nicht länger als 4 Wochen abgefohlt haben,

d) der Vollblutstuten, die im „Allgemeinen deutschen Gestütbuch" oder den dazu gehörigen offiziellen, vom Unionklub geführten Listen eingetragen und von einem Vollbluthengst laut Deckschein belegt sind, auf Antrag des Besitzers,

e) derjenigen Mutterstuten, in den Remontepravinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Hannover, welche in ein Gestütbuch für edles Halbblut eingetragen und laut Deckschein über 6 Monate tragend sind oder innerhalb der letzten 8 Wochen abgefohlt haben, auf Antrag des Besitzers,

f) der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,

g) der Pferde, welche in Bergwerken dauernd unter Tag arbeiten,

h) der Pferde, welche wegen Erkrankung nicht marschfähig sind, oder wegen Ansteckungsgefahr den Stall nicht verlassen dürfen,

i) der Pferde, welche bei einer früheren in der betreffenden Ortschaft abgehaltenen Musterung als dauernd kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind, (die vorübergehend kriegsunbrauchbaren sind von der Musterung nicht befreit),

k) der Pferde unter 1,50 Meter Bandmaß.

Außerdem sind die Regierungspräsidenten befugt, unter besonderen Umständen Befreiung von der Vorführung eintreten zu lassen. Bei besonderen Dringlichkeiten sind auch die Landräte hierzu ermächtigt.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind, soweit die hiesigen Verhältnisse in Betracht kommen, ausgenommen Beamte im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Aerzte und Tierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes am Tage der Musterung unbedingt notwendigen eigenen Pferde, die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktmäßig gehalten werden muß. Es sind alle Fahrzeuge vorzuführen welche folgenden Bedingungen entsprechen:

1. Die Fahrzeuge sollen vierrädrig und in Anbetracht der notwendigen Lenkbarkeit nicht zu lang gebaut sein, möglichst nur 10, nicht über 14 Ztr. wiegen, ein kräftiges Untergestell mit Achsen von Stahl oder Eisen und mindestens 18 Ztr. Tragefähigkeit haben. Sie müssen ferner mit 2 Steuerketten oder 2 Aufhaltern von doppeltem Leder und einer Hinterbracke (Waage) versehen sein. Das Vorhandensein eines Langbaumes und einer abnehmbaren Wagenbeichsel ist erwünscht, aber nicht durchaus erforderlich. Die Höhe der auf Nabe und Felgenkranz mit eisernen Reifen versehenen Vorderräder soll nicht unter 80 Ztm., die der Hinterräder nicht unter 1 Mtr. und nicht über 1,60 Mtr., die Breite der Felgen nicht unter 5 und möglichst nicht über 8 Ztm. betragen. Gleisbreite landesüblich. Hemmschuh oder andere Hemmvorrichtung erwünscht. Das Obergestell muß entweder aus einem festen Bretterkasten oder aus 2 Leitern mit Brettfüllung oder Korbgeflecht und einem Bretterboden bestehen. Das Vorhandensein von hinteren und vorderen Kopfwänden, von Spriegeln zum Auflegen des Wagenplanes und eines Sitzbrettes vorn, bezw. Bocksitzes für den Fahrer ist wünschenswert. Spannketten können mitgeliefert werden. Der innere Beladungsraum von der Spriegelwölbung bis zum Wagenboden soll mindestens 2,25 Kbm. betragen. Die Besitzer von Fahrzeugen, welche hiernach glauben, einzelne Fahrzeuge nicht vorführen zu brauchen, werden ersucht, diese der Polizeiverwaltung unter Angabe des Grundes bis zum 20. September mitzuteilen. Erhebt die Polizeiverwaltung gegen die Begründung keinen Einspruch, so ist das betreffende Fahrzeug von der Vorführung befreit.

Besitzer von Pferden und Fahrzeugen, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde und Fahrzeuge nicht rechtzeitig oder vollzählig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß deren zwangsweise Herbeischaffung auf ihre Kosten vorgenommen wird. Die Ortsbehörden bestimmen im einzelnen, in welcher Reihenfolge die Pferde und Fahrzeuge vorzuführen sind.

Gummersbach, den 10. August 1909.

Der Königliche Landrat.
J. V.:
Eichhorn, Regierungs-Referendar.

Stiftungsfest
des
Turn-Vereins — Klein-Wiedenest
am Sonntag, den 19. ds. Mts., im Lokale des Herrn Wilhelm Baum.
Nachmittags 4—7 Uhr: **Schauturnen** unter Mitwirkung der Damen- und Schüler-Abteilung.
Vielseitige Aufführungen.
Abends 8 Uhr: **BALL.**
Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein
der Vorstand.



Wer gut sehen will, wer seine Augen schonen will, wer weit oder kurzsichtig ist, besorge sich frühzeitig eine dem Auge wohltuende **Brille** oder **Kneifer.** Meine Gläser sind aus bestem sonnenklaren Bergkrystall hergestellt und zeichnen sich durch ihren präzisen Schliff und Hochpolitur besonders aus. Großen Wert lege ich auf wirklich festsitzende Kneifer vom einfachen Nickel- bis zum feinsten Gold-Pincenez für jede Nase passend. Eigene Glasschleiferei. Solide Stahlbrille M. 1.00.
Otto Timpe, Gummersbach, gegenüber d. Apotheke.
Lieferung für alle Krankenkassen.



3–4 Mark täglich
kann man zu Hause mit Stricken für uns und Private auf unserer erstklassig. Strickmaschine verdienen, die wir mit 50 M. Anzahlung und bequemer Teilzahlung liefern, unter
Garantie dauernder Arbeit
beim Stricken für uns. Nähmaschinen gratis.
Streng reelles Unternehmen.
Strickmaschinen-Vertriebsgesellschaft m. b. H. Köln.
Vertreter durch Herrn Bergerhoff, nur allein Salierring 55.

Waggonladung
Einmach-Töpfe
eingetroffen,
riesig billig.
Peter Schramm,
Gummersbach.

Gummersbacher Kriegerverein.
Sonntag, den 19. September:
Preisschießen.
Nachmittags 3 Uhr erster Schuß.
Um 3½ Uhr wird die Schießliste geschlossen.
Karten à 60 Pfg. für 3 Schuß sind beim Kameraden Franz Viebahn zu haben.
Die Schieß-Kommission.

Billig! Billig!
Am Freitag, den 17. d. Mts., bin ich in Gummersbach vor dem Hause der Frau Witwe D. Becker mit prachtvollen, feinsten
Einmachbirnen
10 Pfund 75 Pfg.
Louis Kretzer, Lüdenscheid.

„SIRIUS", Metallfadenlampe
unerreicht
an Leuchtkraft und Widerstandsfähigkeit!
Brennt in allen Lagen!
Julius Pintsch, A.-G.,
Berlin W. 66, Wilhelmstrasse 48.
Niederlagen bei Herrn **W. Sondermann, Niedersessmar,** bei Herrn **Gustav Morgenroth, Bergneustadt** und Herrn **August Hammer, Gummersbach.** — Wo nicht zu haben, gefl. Anfragen an unseren Vertreter, Herrn **Georg C. Przybilla, Niedersessmar,** erbeten.

Größere **Rohmaterialienhandlung,** verbunden mit **Kunstwollfabrik**
sucht einen Herrn,
Christ, in gesetzten Jahren, möglichst aus gleicher oder verwandter Branche, der mit allen Kontorarbeiten vertraut, energisch und befähigt ist, zur Erleichterung des Chefs die Ueberwachung des jüngeren Kontorpersonals zu übernehmen.
Gefl. Offerten mit Zeugnisabschriften und Referenzen unter **G. Z. 292** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Gemischter Chor.
Freitag, den 17. cr.,
Beginn der Proben zu dem 2. Konzert.
(Schöpfung).
Es wird dringend um vollzähliges Erscheinen gebeten, da an diesem Abend auch ein Probedirigieren eines neu zu engagierenden Musikdirektors stattfindet.
Der Vorstand.

Im Laden des Herrn **C. Wetzlar** stelle ich **angefertigte Möbel** wie folgt aus:
Vom 15.—20. Sept.
1 Herrenzimmer
im Barock-Stil,
Eichen dunkel, gebeizt,
und lade Interessenten zur Besichtigung höflich ein.
Gummersbach, 2. Sept.
Carl Fredemann,
Möbelfabrik.

Zeppelin-Uhr



genau gehend,
eleg. **Cavalier-Uhr,**
1 Jahr Garantie
M 8,50 frk. Nachn.
Versandhaus W. Osswald,
Eitorf a. S. Nr. 4.

Geld-Darlehn o. Bürgen Ratenrückz., gibt schnell. **Marcus,** Berlin, Borukuhnerstr. 9a Rückp.



Sarg-Magazin
Witwe Wilh. Körfer,
Gummersb., Kaiserstr. 58

Asthmaleiden schnell heilbar.
Aus Dankbarkeit kostenlose Auskunft durch G. Herrmann, Dresden, Gr. Brüderg. 37.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private und Händler von Mk. 62,— an.
Zubehörteile, prima Mäntel von Mk. 2,80 an.
Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat, prompt und billigst.
Nähmaschinen in jeder Preislage.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort. 6338

Krieger-Verein Bergneustadt.
Sonntag, den 19. d. M.,
Preisschießen.
kriegsd.
Beginn 2 Uhr. Schluß d. Liste 4 Uhr. Kameraden, welche nachmittags verhindert sind, können morgens in der Zeit von 8—10 Uhr ihre Uebung schießen.
Nachmittags 6 Uhr
General-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Verschönerung der Veteranenbegräbnisstätte.
2. Verschiedenes
Der Vorstand.

Samstag, den 11. Sept., morgens 8 Uhr:
Delikatess-Sauerkraut
empfiehlt
Otto König,
Dieringhausen.

Hohkönigsburg-Geldlotterie.
Ziehung 21.—23. September. Gewinne Mk. 60 000, 50 000, 40 000 2c. Lose à 3 Mk., Porto und Liste 30 Pfg.
Rote Kreuz-Geldlotterie
Ziehung 19.—22. Oktober. Gewinne Mk. 100 000, 50 000 2c. Lose à Mk. 3,30 Porto und Liste 30 Pfg.
Sohnabel,
Kgl. Lotterie-Einnehmer.

PIANOS
u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Köln,
Neumarkt 1a.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Langhaarige Katze (Angora-Kater) abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben bei
Frau Rich. Siebel, Baumhof.

Junger Hund (gelbl.) zugelaufen. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei
Gerhard Franz, Neu-Dieringhausen.

Habe 30 junge
Schweinchen
abzugeben.
C. Köhler,
Gut Steinenbrück.

Von einem jungen, kinderl. Ehepaar eine
Wirtschaft
mit voller Konzession mit Vorkaufsrecht auf 1 oder 2 Jahre zu mieten gesucht.
Off. unt. G. Z. 302 befördert die Geschäftsst. d. Ztg.

Geld-Darlehn j. Höhe, a. ohne Bürg. z. 4, 5% a jed. a. Wechsel, Schuldsch., a. Ratenabzahl., gibt
A. Antrop, Berlin NO. 18. Ntp.

Oberrealschüler
kann im besseren Hause volle Pension erhalten. Schönes freundliches Zimmer und Familienanschluß.
Wo, sagt die Exp. d. Z.

Zimmer
mit voller Pension zum 1. Oktober zu vermieten.
H. Setzsche, Kaiserstr. 9.

2 anständige Herren oder Schüler finden **Kost und Logis.**
Feldstr. 3.

Wohnung
zu vermieten per Oktober oder November.
Manz, Feldhof.

Schöne Wohnung
von 3 Zimmern u. Zubehör an ruh. Familie p. sof. od. später zu verm. Zu erfr. in d. Exp.

Eine **schöne Wohnung**
5 Zimmer, erste Etage, per 1. Oktober oder früher zu vermieten.
Robert Becker
Denklingen Bez. Cöln.

Schöne
Wohnung
von 4 Zimmern, Garten und Zubehör per 1. Januar 1910 zu vermieten.
Aug Klaas,
Bergneustadt.

Jüngerer
Anstreichergehülfe
per sofort gesucht.
Otto Kind,
Bleiwarenfabrik
Kotthausen.

Tüchtiger Kellner
sucht sofort Stellung.
Off. an **Oswald Grimmer,** Dannenberg Kr. Gummersbach erbeten.

Hausdiener
gesucht.
Adler-Hotel.

Fleißiger Mann,
durchaus zuverlässig, von erster Firma zum
Einkassieren kleinerer Beträge
per sofort gesucht. Durch gleichzeitigen Verkauf wird Gelegenheit zu sehr guter Einnahme gegeben. Barkaution erforderlich. Off. u. G. Z. 298 an die Exp. d. Ztg.

Vertreter gesucht.
Eingeführte Versicherungs-Aktien-Gesellschaft (Lebens-, Unfall-, Haftpflicht-, Wasserleitungsschäden- u. Einbruchdiebstahlversicherung) sucht für
Gummersbach
tüchtige Vertreter mit hohen Bezügen.
Herren anderer Berufskreise, welche sich lohnenden Nebenverdienst versch. wollen, werden in die Branchen eingeführt.
Gefl. Angebote **u. K. L. 8655** an **Rudolf Mosse, Cöln.**

Tüchtiger Vertreter,
welcher zu den Kohlenverbrauchern, besonders den industriellen Werken im Aggertal, gute Beziehungen hat, wird von einer
Kohlen-Großhandlung
gesucht.
Offerten unter G. Z. 301 an die Exped. d. Ztg.

Tüchtiger Heizer
gesucht.
E. W. Sondermann
Gummersbach.

2-3 Schreinergesellen
auf Fenster und Treppenbau sofort gesucht.
Karl Kertze
Griemeringhausen bei Marienheide.

Tüchtige Maurer
sofort gesucht.
Jos. Kern, Baugeschäft, Wipperfürth.

Dienstmädchen f. Haus- u. Gartenarb., Alleinmädch., Kutscher such. Stella, Stellen-Bote, Dingelstädt-Eichsfeld.

* Der Nationalverein.

Ein Gedenkblatt zum 16. September.

Der Friede von Villafranca war geschlossen. Er kostete Oesterreich die Lombardei; aber „lieber eine Provinz verlieren, als so gräßliche Dinge noch einmal erleben" sollte Kaiser Franz Josef auf dem Schlachtfeld von Solferino ausgerufen haben. Der wahre Grund war das nicht. Man schloß Frieden, weil man dem verbündeten Preußen keinen Sieg gönnte. Bereits hatte dies seine Armeekorps in Marsch gesetzt, um am deutschen Rhein für Oesterreich den Po zu verteidigen; der Bund war veranlaßt worden, das gleiche zu tun. Ein preußischer Sieg über die Franzosen nach den österreichischen Niederlagen aber, das würde, wie man sich in Wien sagte, die Hegemonie Deutschlands in die Hände des Nebenbuhlers spielen.' So gab man lieber Italien auf, als daß man sich in Frankfurt zur zweiten Geige hätte erniedrigen lassen. Was blieb Preußen übrig? Es mußte das Schwert wieder einstecken, ohne es geschwungen zu haben.

Ein Zornesschrei hallte durch die deutschen Gaue. Die Mobilmachung hatte die Begeisterung der Freiheitskriege geweckt und ein frischer fröhlicher Krieg wider den Erbfeind wäre populär gewesen. Nun aber zeigte sich der Krebsschaden des Bundes, namentlich aber seiner Kriegsverfassung auch dem blödesten Auge. Durfte es so bleiben? Am 19. Juli, elf Tage nach dem Friedensschluß, trat die hannoversche Ständeversammlung zusammen. An demselben Tage noch bewog Rudolf v. Bennigsen 35 seiner Kammergenossen zu einer gemeinsamen Erklärung. Die Ereignisse hätten erwiesen, daß der Bund nicht straff genug zentralisiert sei, um den benachbarten Einheitsstaaten militärisch gewachsen zu sein. Eine neue Bundesverfassung, einheitlich und frei, sei nötig, damit Deutschland lebensfähig und unabhängig bleibe. Und zwar müsse die Reform Preußen an die Spitze stellen, dem man besonderes Vertrauen schenkte, seit die neue Aera liberale Männer ans Ruder gebracht. Die anderen Bundesstaaten staaten aber, das gehe nicht anders, hätten um des gemeinen Besten willen Opfer ihrer Souveränität zu bringen. Binnen wenig Tagen hatten 800 weitere Hannoveraner ihre Unterschrift denen der Deklaranten beigefügt.

Eine ähnliche Erklärung war, unabhängig davon, zwei Tage früher von mitteldeutschen Politikern zu Eisenach erlassen worden. Was lag näher, als daß man zusammen zu gehen beschloß? Am 14. August einigten sich beide Gruppen in der „Phantasie", einem Festlokal am Fuße der Wartburg, zu dem Beschluß, nach dem italienischen Muster Camillo Cavours einen „deutschen Nationalverein" zu gründen, als Sammelpunkt für alle Patrioten, die eine Einigung Deutschlands unter preußischer Führung und einem unabhängigen Reichsparlament ersehnten.

Dieser Nationalverein konstituierte sich am 16. September 1859 zu Frankfurt, der Stadt der Paulskirche. Etwa 150 Personen hatten sich versammelt, meist Leute, deren Namen in unserer parlamentarischen Geschichte fortleben. Demokraten wie Jacoby, Unruh, Duncker, Hoverbeck, Waldeck und Schulze-Delitzsch, aber auch die späteren nationalliberalen Häupter Bennigsen, Miquel und Forckenbeck mit starker Gefolgschaft. Spärlich war der Süden vertreten, Bayern fast gar nicht. Man konnte sich dort bei althergebrachter Vorliebe für Oesterreich nie einer gewissen Abneigung gegen Preußen und erst recht gegen die preußische Hegemonie erwehren. Darüber kam es denn auch am Gründungstage schon zu heftigen Debatten, das Kind drohte in der Geburt gleich zu ersticken. Da mahnte Schulze-Delitzsch „bei dem Schmerz und Jammer unseres Volkes und seiner geschändeten Ehre" zur Einigkeit. Komme kein Programm zustande, dann genüge auch ein programmloser Verein. So geschah es denn auch. Den Vorsitz bekam Rudolf v. Bennigsen und am Schlusse des Jahres zählte der Verein 5803 Mitglieder. Später stiegen sie auf 21 000.

Das war gewaltig viel für jene Zeit. Namentlich für eine Vereinigung, die die erste ihrer Art in deutschen Landen war und mit der Mißgunst fast aller Regierungen zu kämpfen hatte. Selbst mit der Preußens, das doch von den Agenten Oesterreichs unter Berufung auf das secit qui prodest gern als intellektueller Urheber verdächtigt wurde. Allein dem Berliner Hof machten die beteiligten Achtundvierziger die Sache bedenklich. Da könne doch nur Wirrwarr entstehen. Wie mußten sich nun gar die anderen Bundesfürsten stellen, denen ein teilweiser Verzichte auf ihre Hoheitsrechte angesonnen wurde! Wo er nur konnte, ließ König Georg von Hannover seinen grimmen Zorn aus gegen „die Schlange", „den Drachen", „das Ungetüm" dieses verabscheuungswürdigen Nationalvereins. Sein Minister v. Borries erkannte in dessen Wirksamkeit „ein gegen den Monarchen und die Selbständigkeit des Landes gerichtetes Streben." Ja, er scheute sich nicht, anzudeuten, daß bei weiterer Ausbreitung dieser Tendenzen die Fürsten „durch die Not dahin gedrängt werden könnten, die Allianz auswärtiger Mächte zu suchen, welche sehr geneigt sein würden, auf solche Art eine Hand in die deutschen Angelegenheiten zu bekommen." Alle hannoverschen Nationalvereinler wurden in ein schwarzes Buch eingetragen und nach Möglichkeit chikaniert; Beamte gemaßregelt, Geschäftsleuten die Staatslieferungen entzogen. Mecklenburg verbot kurzerhand seinen Untertanen die Mitgliedschaft und Hessen-Darmstadt hätte am liebsten ein Verbot von Bundes wegen erreicht, da seine Verfassung ihm ein Verbot von Staatswegen erschwerte. Der hohe Senat der freien Stadt Frankfurt endlich wurde so lange gezwackt, bis er dem Nationalverein das Asylrecht aufkündigte. Da verzog dieser nach Koburg, in das Land Herzog Ernsts, der von Anfang an sein geheimer Gönner gewesen, nun aber von seinen Mitbundesfürsten bitterböse Worte zu hören bekam.

Am 3. September 1860 fand dort die erste Generalversammlung statt. Von ihr besitzen wir ein nach den Tatsachen wunderbar scharfes, wenn auch nach dem Gehalt dichterisch verklärtes Bild von einem der begeistertsten Teilnehmer in Guitmanns Reisen von Wilhelm Raabe. Aber die Spältigkeit, an der der Verein krankte, sobald es darauf ankam, das theoretisch einmütig erkannte Ziel auf praktischen Wegen zu erreichen, trat auch hier zu Tage. Die einen wollten jetzt endlich die preußische Spitze in das Programm aufgenommen wissen, während die anderen, teils aus Vorsicht, teils aus Abneigung warnten und die dritten am liebsten die Reichsverfassung von 1849 proklamiert hätten.

Das war ja der Grundfehler, daß die Meinungen noch zu unklar gärten und gerade darum mit Preußen, an das man sich doch naturgemäß lehnen mußte, keine Verbindung anzuknüpfen war. So tappte man bei richtigen Einsichten immer wieder tastend durch den Nebel, der die künftige Entwicklung der deutschen Dinge verschleierte. Man verkannte die Politik Bismarcks und wurde irre an dem Staat, auf den man doch alle Hoffnungen setzen mußte. Ein Aufruf des Ausschusses an die Vereinsmitglieder vom Jahre 1863 erblickte in Preußen „nicht mehr den Schirmherrn, sondern den gefährlichsten Widersacher deutscher Interessen." „Wenn aber diejenigen, die jetzt an der Spitze des preußischen Staates, vom eigenen Volke verurteilt, am Ruin der preußischen Staatsmacht arbeiten, vollends nach der Leitung des geeinigten Deutschlands greifen wollten, so würden sie in der ersten Reihe der Kämpfer gegen eine solche Vermessenheit dem Nationalverein begegnen."

Man urteile nicht hart über diese Entgleisung; im Schmerz bitterer Enttäuschung drängen sich einem leicht scharfe Worte in die Feder. Und so lange man seine Politik nicht an ihren Früchten erkennen konnte, mußte der „Blut- und Eisen"-Mann, der die liberalen Männer der neuen Aera abgelöst, als der gewaltsamste Reaktionär erscheinen. Ganz wie der Nationalverein, so haben damals alle Liberalen geirrt und geeifert, man braucht bloß die gleichzeitigen Briefe von Sybel, Treitschke, Gustav Freytag und vielen anderen zu lesen, die später zu den feurigsten Anhängern des einst vermaledeiten Staatsmannes gehörten. Der Nationalverein freilich ist über diesen Fehltritt zugrunde gegangen. Denn als den Führern die Schuppen von den Augen fielen, da war es für die demokratischen und süddeutschen Gruppen des Vereins zu spät zum Umlernen: am 11. November 1867 löste er sich zu Kassel auf.

Ist er aber darum, weil er nur acht Jahre bestand, bedeutungslos? Nichts weniger als das. Kein Geschichtswerk über jene Epoche wird in Sympathie oder Abneigung um ihn herumkommen. Jene acht Jahre sind die kritischste Periode des deutschen Nationalgefühls gewesen. Manche Magnete waren es, die seiner Magnetnadel erschwerten, die natürliche Richtung zu halten; der großdeutsche, der demokratische Gedanke, das Mißtrauen gegen das junkerliche Preußen. Da war es der Nationalverein, der diese Absenkungsursachen aus dem Wege räumte. Seine Mitglieder waren durch die Bank Leute von feurigster Vaterlandliebe, reinsten Charakters und feinster Bildung. Sie konnten und mußten das Salz der deutschen Erde sein; wenn sie schwankten und fehlgriffen, dann geschah es auch nur nach reinsten Absichten. Muß man ihnen jenes Wort von 1863 auf, so soll man doch nicht vergessen, daß es vollständig aufgehoben wird durch jenes andere, das gleichfalls aus dem Ausschuß des Nationalvereins in die Welt hinausging: „Die deutsche Politik Preußens ist für diesen Staat innerlich notwendig. Ihr untreu werden, ist ebenso unpreußisch, wie es undeutsch ist." Als der Verein sich auflöste, da hatte dieser Ausspruch sich schon bewährt, und wer Augen hatte zu sehen, der sah, daß der Weg zur Einheit erschlossen sei. Von oben her war erreicht, was der Nationalverein von unten herauf erstrebt hatte. Zwar war noch viel zu tun übrig im November 1867, als der Auflösungsbeschluß gefaßt wurde. Aber für diese weiteren Aufgaben bedurfte es anderer, straffer Organisationen, an die Stelle des Vereins mußte die Partei treten: die nationalliberale Partei.

(H. C.)

Rheinland-Westfalen.

* **Köln**, 16. Sept. Der Provinzialvorstand der Nationalliberalen Partei für die Rheinprovinz hält am Samstag den 25. September, nachmittags 4 Uhr, im Savoy-Hotel zu Köln eine Sitzung ab, in der eine Reihe wichtiger Punkte erörtert werden wird. Der geschäftsführende Ausschuß hat in seiner Sitzung vom 2. September beschlossen, zu einem Teile der Verhandlungen auch die nationalliberale Presse in der Provinz einzuladen. Punkt 2. der Tagesordnung, zu dem der Vorsitzende, Dr. Hamm, kurz über die politische Lage berichten wird, sieht die Vorbereitung eines außerordentlichen Vertretertages für die Rheinprovinz im Oktober vor. Punkt 3 betrifft ein Referat des Generalsekretärs des Verbandes rheinisch-westfälischer Gemeinden, Dr. Sperling, über die Reform der rheinischen Landgemeindeordnung.

* **Mülheim a. Rh.**, 16. Sept. Dienstag nachmittag fand unter dem Vorsitz des Beigeordneten und Stadtverordneten Springmühl und unter lebhaftem Andrang von Bürgern eine öffentliche Stadtverordnetensitzung statt, der eine geheime Beratung vorausging. Zur Tagesordnung stand als einziger Punkt die Bürgermeisterwahl. Mit dem Vorsitzenden waren 24 Stadtverordnete erschienen, von denen 11 der liberalen und 13 der Zentrumspartei angehören. Der Vorsitzende führte aus, daß durch den Uebertritt des Oberbürgermeisters Steinkopf in den Ruhestand die Stelle eines Bürgermeisters für Mülheim frei geworden sei und daß man, einer Anregung aus der Bürgerschaft folgend, von der Besetzung der Stelle zunächst Abstand genommen habe, um mit der Nachbarstadt Köln in Eingemeindungsverhandlungen einzutreten. Da diese Verhandlungen aber vor wenigen Wochen ergebnislos ausgelaufen seien, so stehe jetzt der Wahl des Bürgermeisters nichts mehr im Wege. Nachdem der Vorsitzende dann die Bestimmungen der Städteordnung verlesen hatte, wurde zur Wahl durch Stimmzettel geschritten. Die 24 abgegebenen Stimmen lauteten sämtlich auf den Stadtrat Bernhard Clostermann aus Bochum, der somit, wie der Vorsitzende feststellte, einstimmig gewählt ist. Clostermann wurde am 29. Juni 1874 in Bochum geboren. Er ist katholischer Konfession und studierte in Freiburg und Marburg Rechte und Staatswissenschaft. Nach Ablegung der juristischen Prüfungen war er zunächst Hilfsrichter am Landgericht in Bielefeld. Im Jahre 1904 wurde er Magistrats-Assessor in Bochum; in dieser Stellung wurden im Eingemeindungs-, Verkehrs-, Polizei- und Militärangelegenheiten zur Bearbeitung zugewiesen, gleichzeitig war er Vorsitzender des Kaufmanns- und Gewerbegerichts. Im November 1905 wurde er zum besoldeten Stadtrat in Bochum gewählt. Er ist in fast allen Zweigen der Gemeindeverwaltung tätig gewesen. Sein letztes Dezernat umfaßte gewerbliche Anlagen, Armen- und Waisensachen, Stiftungen, Fortbildungsschulwesen, Grundstücksverkehr, Statistik, Wahlen und juristische Angelegenheiten der Beleuchtungs- und Wasserwerke.

* **Barmen**, 16. Sept. Die Barmer Kinderhorte beabsichtigen, im nächsten Jahre einen Kinderhortkongreß nach Barmen zu berufen und bei dieser Gelegenheit einen Reichsverband deutscher Kinderhorte zu gründen.

* **Elberfeld**, 16. Sept. Die städtischen Straßenbahnen haben seit vielen Jahren und zwar seitdem die Rundbahn dem Verkehr übergeben worden ist, die auf weiten Strecken durch unbebautes und wenig angebautes Gelände führt, mit erheblichen Fehlbeträgen gearbeitet. Im vergangenen Jahr war ein Zuschuß von 98 735 Mark und für 1907 ein solcher von 113 137 Mark erforderlich. Um diese Fehlbeträge zu beseitigen, hat die Stadtverordnetenversammlung vor einiger Zeit auf Vorschlag der städtischen Verwaltung beschlossen, den bisherigen Einheitstarif von 10 Pfennig aufzuheben und den 15 Pfennig-Tarif einzuführen, dabei aber auch Fahrscheinhefte mit vier Fahrscheinen zu 50 Pfg. auszugeben. Am 1. August d. J. ist dieser neue Fahrgeldtarif eingeführt worden. Das Ergebnis des ersten Monats hat den Erwartungen nur wenig entsprochen. Die Fahrpreiserhöhung hat einen erheblichen Rückgang des Verkehrs im Gefolge gehabt, und es ist nur ein Mehrertrag von 1625 Mk. gegenüber dem Monat des Vorjahres erzielt worden. Schon vielfach sind Versuche gemacht worden, eine Rentabilität der Bahnen herbeizuführen, so durch Einführung und durch Herstellung eines Pendelbetriebs auf der Rundbahn, die zum Teil über dieselbe Strecke fährt, wie die Nord-Süd-Bahn. Alle diese Versuche haben indes ein negatives Ergebnis gehabt. Es hat auch an Vorschlägen nicht gefehlt, den Betrieb der Rundbahn, die allein Fehlbeträge verursacht, ganz einzustellen. — In der letzten Sitzung des Zentralvorstandes des Bergischen Vereins für Gemeinwohl sind für die Jahre 1909, 1910 und 1911 zu Mitgliedern des Zentralvorstandes gewählt worden: Oberbürgermeister Funck-Elberfeld, Oberbürgermeister Voigt-Barmen, Landrat Dr. Lucas-Solingen, Landrat Dr. Hentzen-

---

Vielß durch Genügsamkeit reich, und groß durch Strenge der Sitten. von Salis-Sewis.

Volkstümlich-medizinisches Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

— **Kälte auf den Nacken bei Nasenblutungen.** Ein altes Volksmittel gegen Nasenbluten ist jetzt durch Prof Juraßz in Lemberg zu wissenschaftlichen Ehren gekommen. Letzterer wurde zu einem alten Herrn ins Hotel gerufen, der an einer schweren, öfters wiederkehrenden Nasenblutung litt. Die Blutung wurde durch ein vom Hotelkellner empfohlenes Mittel beseitigt. Das Mittel bestand in Auflegen eines in Eiswasser getauchten und ausgedrückten Handtuches auf den Nacken. Der Professor legte diesem Mittel zuerst keine Bedeutung bei und wandte örtliche und innere Mittel an, jedoch ohne Erfolg, denn die Blutung kam immer wieder und nur die Kälteeinwirkung auf den Nacken bewährte sich als prompt es und schnelles Stillungsmittel. Die auf den Nacken applizierte Kälte hat demnach einen Einfluß auf die Blutgefäße der Nasenschleimhaut, indem sie eine Zusammenziehung der Nasengefäße herbeiführt und dadurch die Blutung zum Stehen bringt. Man hat es hier mit einem längst bekannten und gebräuchlichen Volksmittel zu tun, dem man bisher von ärztlicher Seite wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat und es dennoch verdient, bei Nasenblutungen an erster Stelle angewendet zu werden.

— **Die Bedeutung der Linkshändigkeit.** Interessante Untersuchungen über Entstehung und Bedeutung der Linkshändigkeit hat Stabsarzt Dr. Stier in Berlin angestellt. Es kam ihm vor allem darauf an, eine Methode zu ihrer raschen und sicheren Erkennung sich zu beschaffen. Als brauchbar hat sich dabei die Untersuchung derjenigen Verrichtungen erwiesen, die nicht durch die bewußte Erziehung von anderen erlernt, nicht unter Kontrolle anderer ausgeübt werden, und bei denen das benutzte Instrument nicht ausschließlich zum rechtshändigen Gebrauch konstruiert ist. Es gehören vor allem dazu das Peitschenknallen, Kartenmischen, Einfädeln und alle Verrichtungen mit dem Messer, in allererster Linie das Brotschneiden. Die Untersuchungen erstrecken sich auf 300 linkshändige Soldaten. Die durch Nachfrage und auf Grund dieser Methoden erkannten Linkser haben nur zum größeren Teil, nicht alle, in ihrem linken Arm größere Kraft und größeren Umfang, ebensowenig wie alle Rechtshändigen im rechten Arm. Es hat sich ferner gezeigt, daß die Linkser mindestens zur Hälfte aus Familien stammen, in denen Linkshändigkeit überhaupt häufig vorkommt, und daß das männliche Geschlecht etwa doppelt so häufig betroffen ist, wie das weibliche. Bei seinen Untersuchungen glaubt Dr. Stier ferner gefunden zu haben, daß, was das Bein anlangt, gleichfalls ein Ueberwiegen in der Geschicklichkeit des rechten Fußes beim Rechtser und des Linken beim Linkser zu konstatieren ist. Linkhändigkeit und Stottern wird häufig zusammengefunden. Die Linkser sind weniger brauchbare und gute Soldaten als die Rechtser, sie werden sehr selten Unteroffiziere oder Gefreite. Es werden mehr von ihnen als von den Rechtsern als dienstunbrauchbar entlassen und mehr gerichtlich bestraft. Letzteres ergibt sich daraus, daß in einem Festungsgefängnis nicht 4, 6 Prozent, wie in der Truppe, sondern 14 Prozent sich befanden.

— **Die zehn Gebote der körperlichen Aufzucht.** Der bekannte Kinderarzt Prof. Selter-Solingen hat zehn Gebote der körperlichen Aufzucht verfaßt, die den Müttern nicht dringend genug empfohlen werden können. Das erste Gebot an die Mütter lautet, sie sollen ihr Kind selbst säugen, damit es gesund bleibe und lange lebe, denn es sterben viermal so viel Flaschenkinder, als Kinder, die an der Brust trinken. Wenn das Kind entwöhnt ist, soll es nur Milch und ein wenig Suppe erhalten; vom zweiten Jahr ab nur Milch, Suppen, weißes Brod und ein wenig von den gekochten Früchten des Feldes. Zwischen den Mahlzeiten darf das Kind nicht naschen, essen und trinken. Mehr als fünf Mahlzeiten sind der Gesundheit schädlich. Licht, Luft und Reinlichkeit sind die Säulen der Gesundheit. Keines kann das Kind entbehren, ohne Schaden zu nehmen an Leib und Seele. Darum halte man das Kind nicht in den engen Gassen und Straßen der Stadt, wasche oder bade es täglich am ganzen Körper. Nicht Sonne, Wind und Regen schädigen das Kind, sofern es genügend bekleidet ist, sondern schlechte Luft, Schmutz und mangelndes Sonnenlicht machen es krank. Man kleide das Kind einfach und reinlich mit für Luft und Schweiß durchlässigen Stoffen, die nicht schnüren und drücken. Wenn der Tag zur Neige geht, lege man das Kind schlafen. Den Schlafraum halte man gelüftet, trocken, weder kalt noch warm. Früher und gesunder Schlaf macht langes und schönes Leben. Ist das Kind unwohl, so befrage man den Arzt und höre nicht auf das Geschwätz der Nachbarn. Die Sorge vor der Uebertragung ansteckender Krankheiten verlangt, daß man dem Kinde besondere Eßgeräte gebe und es nicht im Bett mit Erwachsenen zusammenschlafen lasse.

— **Die Verstopfung der Nase.** Die wichtigsten Ursachen der Nasenverstopfung sind chronischer Nasenkatarrh, Wucherungen derselben, Polypen, Vergrößerung der Nasenmandel, Verbiegungen der Nasenscheidewand. In den weitaus meisten Fällen wird dadurch nicht eine ständige Verlegung der Nase, sondern nur eine periodische erzeugt, die abwechselnd rechts, abwechselnd links auftritt. Meist wird jene Seite verstopft, auf welcher die Kranken liegen und sie wird frei, wenn sie sich auf die andere Seite legen. Der Verstopfung der Nase, der gestörten und aufgehobenen Nasenatmung kommt eine sehr hohe Bedeutung zu. Prof Réthi in Wien teilte die Störungen in örtliche und allgemeine und schildert sie sehr anschaulich. In den Fällen, wenn die Nase nur im Liegen verstopft ist, schlafen die Betreffenden mit offenem Munde, in hochgradigen Fällen müssen sie den Mund auch tagsüber offen halten. Der Gesichtsausdruck bei offenem Munde ist wesentlich verändert, das Aussehen des Patienten ist wenig geistreich die Kranken schnarchen, stören ihre Schlafgenossen und sind unruhig. Weitere Störungen bestehen darin, daß die Nase der Atmungsluft gegenüber nicht mehr ihre normale Funktion verrichten kann, die eingeatmete Luft wird nicht mehr vorgewärmt, angefeuchtet und von Staub und Bakterien befreit. Daher entstehen leicht Erkrankungen des Kehlkopfes und der Luftröhre, das ungehinderte Eindringen von krankmachenden Keimen gibt leichter Anlaß zu ansteckenden Krankheiten. Kommen noch die Momente der plötzlichen Abkühlung und Erkältung dazu, wird der Körper oder einzelne Körperstellen einem kalten Luftzug ausgesetzt oder durchnäßt, so werden die natürlichen Schutzvorrichtungen geschwächt. Auch beim Essen und Trinken macht sich die Verstopfung der Nase nachhaltig bemerkbar, die Patienten müssen öfters innehalten, um Atem zu holen, sie zerkleinern den Bissen nicht und speicheln sie nicht gut ein. Weitere wichtige Folgeerscheinungen sind Veränderungen der Sprache, diese wird entweder näselnd, wie beim Schnupfen oder es entsteht die sog. tote Sprache. Dann kommen Geruchs- und Geschmacksstörungen dazu, Hautentzündungen in Folge der Absonderung der Nase. Die Drüsen schwellen an und es kann das Bild der Skrophulose entstehen. Von der Nase aus können krankmachende Keime nach dem Gehirn fortschreiten und es ist nachgewiesen worden, daß die Erreger der Hirnhautentzündung ihren Weg von der Nase aus nehmen. Weiter breitet sich die Entzündung auch auf das Gehör und das Auge fort. Bekannt sind die Veränderungen des Gesichtsskeletts bei der Nasenverstopfung, weniger bekannt, daß auch der Brustkorb unter der Nasenverstopfung leidet, sich bei der oberflächlichen Atmung nur mangelhaft entwickelt und nur oberflächlich ausgedehnt. Das Blut wird nicht genügend gereinigt, daher treten Blutarmut und Nervenstörungen auf, und bei Kindern stellt sich daher der sog. Nachtschrecken ein. Neuerdings ist auch ein Zusammenhang zwischen Asthma und Nasenverstopfung festgestellt worden. Endlich leidet auch die geistige Entwickelung bei Kindern: Man bemerkt eine Hemmung der geistigen Tätigkeit, leichte Ermüdbarkeit, die Unmöglichkeit, die Gedanken längere Zeit auf einen Gegenstand zu konzentrieren. Die Behandlung besteht in der Beseitigung des Atmungshindernisses, der Wucherungen und der Verbiegungen der Nasenscheidewand. Viele krankhafte Erscheinungen verschwinden darauf wie mit einem Schlage, namentlich die geistige Ermüdung und der eingenommene Kopf.

— **Brunnenkuren im Hause** sind seit jeher üblich gewesen und haben gerade in der Gegenwart, wo die ärztliche Behandlung wesentlich zurückgetreten ist, eine nicht unbedeutende Zunahme erfahren. Allen jenen, denen ihre wirtschaftliche Lage nicht gestattet, den heilsamen Quell an seinem Ursprung aufzusuchen, ist es auch unbedingt zu empfehlen, wenigstens zu Hause von den Vorteilen des spezifischen Brunnens Gebrauch zu machen und in der Kur mit demselben Heilung zu suchen, sofern sie dessen eingedenk sind, daß die Brunnenwirkung allein niemals den vollen Erfolg bringen kann. Die strenge Diät, die jede Brunnenkur erfordert und die den individuellen Verhältnissen genau angepaßt sein muß, die gewöhnlich sehr bedeutenden landschaftlichen Vorteile, die der Badeort bietet, die vollständige Ausspannung aus den Tagesgeschäften und auch der wohltuende Wechsel gegenüber der sonstigen Umgebung sind doch Faktoren, die den Kurverlauf in dem Badeort in günstiger Weise beeinflussen und die immerhin nicht übersehen werden dürfen, wenn in der gewohnten Häuslichkeit die Kur vorgenommen werden soll. Besonders die Fortführung der Arbeit wird zu Hause häufig den erhofften Erfolg des Brunnentrinkens verzögern. Demgegenüber darf aber nicht vergessen werden, daß es sich bei diesen Kranken meistens um chronische Leiden handelt, und, wenn es gelingt, sie in ihrer Häuslichkeit an die durch ihren Zustand gebotene Lebensweise inbezug auf Diät, Ruhe und Bewegung zu gewöhnen, eine Brunnenkur im Hause einer solchen in dem Badeorte vielleicht sogar deshalb überzuordnen ist, weil die meisten Kranken glauben, in der Diät und den sonstigen Vorschriften nur in dem Badeorte sich ihrem Arzte fügen zu müssen. Freilich sollte jeder, der eine Brunnenkur zu Hause unternimmt, von Anfang an sich darüber klar sein, daß er dann den Brunnen mindestens zwei bis drei Wochen länger trinken muß, als es in dem betreffenden Badeorte nötig gewesen wäre, wenn die Wirkung eine vollkommene und dauernde sein soll. Auch darf man sich nicht durch den irrigen Glauben stören lassen, daß der auf Flaschen gefüllte Brunnen dem aus der Quelle selbst entnommenen Wasser nachsteht, sondern kann und soll von der Gleichwertigkeit beider überzeugt sein, um auch der suggestiven Wirkung einer solchen Brunnenkur nicht verlustig zu gehen.

Lennep, Ober- und Geheimer Regierungsrat Gallo-Elberfeld, Dr. med. Blank-Barmen. Zum geschäftsführenden Vorstand wurden für dieselbe Zeit gewählt: Kommerzienrat Gust. Blank-Elberfeld zum Vorsitzenden, Kommerzienrat Adolf Möhlau-Düsseldorf und Kreisarzt Dr. Kriege-Barmen zu stellvertretenden Vorsitzenden, Geh. Kommerzienrat Frhr. Aug. von der Heydt-Elberfeld zum Schatzmeister und C. A. Halbach-Barmen zum Schriftführer.

Kurssteigerungen der Textilwerte.

(Nachdruck verboten.)

Die Textilwerte erfreuen sich im laufenden Jahre einer äußerst günstigen Beurteilung durch die Börse. Der Monat August hat wieder einen kräftigen Aufstieg der Kurse gebracht: das Kursniveau hat den höchsten Stand, der seit Ende 1907 verzeichnet worden war, wieder erreicht. Für 85 Gesellschaften der Textilindustrie mit einem Aktienkapital von insgesamt 211 Millionen Mark ergibt sich Ultimo August ein Durchschnittskurs von 165,27 gegen 162,88 Ultimo Juli. Um die Aufwärtsbewegung, die die Kurse im Textilgewerbe innerhalb des Berichtsjahres durchlaufen haben zu illustrieren, geben wir nachstehend den Durchschnittskurs Ultimo eines jeden Monats in diesem und im vorigen Jahre:

	Januar	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
1908	159,1	157,9	155,5	154,6	153,3	151,0	148,9	151,5
1909	155,0	156,6	156,8	163,5	165,1	163,5	162,9	165,3
Differenz	−4,5	−1,3	+1,3	+8,9	+12,8	+12,5	+14,0	+14,8

Innerhalb des Jahres 1909 hat sich das Kursniveau um 10,3 Prozent des Nominalkapitals gehoben, d. h. der Kurswert ist um 21,58 Millionen Mark gestiegen. Die Steigerung von Juli auf August kommt einer Wertsteigerung von rund 5 Millionen Mark gleich. Mit einer besonders kräftigen Kurssteigerung ragen wie schon im Vormonat wieder die Werte in der Wollindustrie hervor. Waren es im Juli aber die Kammgarnspinnereien, deren Kurse kräftig emporschnellten, so sind es im August die Wollwebereien, die eine sehr starke Kurssteigerung verzeichneten. Ihr Kurs hatte Ultimo Juli erst 125,76 betragen und stieg Ultimo August auf 129,14. Der Kurs der Kammgarnspinnereien ging von 168,15 auf 169,54 hinauf. Mit besonders kräftigen Kurssteigerungen sind die Kammgarnspinnereien Stöhr & Co. und Wernshausen, die Thüringer Wollgarnspinnerei Langensalza und die Wollwaren Merkur Akt.-Ges. zu nennen. Nächst dem Wollgewerbe hat sodann die Jute- und die Leinenindustrie eine merkliche Hebung des Kursniveaus zu verzeichnen. In der Juteindustrie, die mit 9 Gesellschaften und einem Gesamtkapital von 20 Millionen Mark in unserer Berechnung berücksichtigt ist, ging der Durchschnittskurs von 162,40 Ultimo Juli auf 167,35 Ultimo August herauf. Gestiegen ist der Kurs vornehmlich bei der Berliner Jutespinnerei und -Weberei und zwar von 103,10 auf 109, bei der Braunschweiger Jutespinnerei von 204 auf 213 und bei der Deutschen Jutespinneri und -Weberei in Meißen von 230 auf 244. Von der Leinenindustrie, die mit einem Kapital von rund 23 Millionen Mark vertreten ist und eine Kurssteigerung um 3,3 Punkte aufweist, sind besonders die Akt.-Ges. für Leinengarnspinnerei zu nennen, deren Kurs von 135,50 auf 147,80 stieg, dann die Bielefelder Akt.-Ges. für mechanische Weberei bei der er von 185 auf 190 hinaufging und die Biersener Akt.-Ges. f. Spinnerei und Weberei, bei der er von 113 auf 120 stieg. Von den verschiedenen Zweigen der Textilindustrie weisen sodann noch die Spitzen- und Gardinenfabriken eine ungewöhnlich kräftige Kurssteigerung auf: der Durchschnittskurs ging von 190,95 Ultimo Juli auf 203,99 Ultimo August hinauf. Relativ gering ist der Anteil, den die Baumwollindustrie an der Hebung des Kursniveaus im August hat. Der Durchschnittskurs hob sich sowohl bei den Spinnereien als bei den Webereien noch nicht einmal um 2 Punkte. Ueberhaupt ist die Kurstendenz in der Baumwollindustrie im laufenden Jahre im Gegensatz zu der in den anderen Textilbranchen sehr wenig steigend: bei den reinen Spinnereien betrug der Kurs Ultimo Januar 182,99 und Ultimo August 183,16. Auch im Vergleich zum Vorjahre schneidet die Baumwollindustrie weit weniger günstig ab als die anderen Zweige des Textilgewerbes. In den wichtigeren Zweigen stellte sich der Durchschnittskurs am Ultimo der nachstehend aufgeführten Monate, wie folgt:

	August 1908	Juli 1909	August 1909
Baumw.-Spinnereien	173,15	182,94	183,16
„ Spinnwebereien	160,46	165,87	167,22
Kammgarnspinnereien	143,79	168,15	169 54
Wollwebereien	110,75	125,76	129,14
Jute	154,81	162,40	167,35
Leinen, Flachs	124 42	133 14	136,41
Spitzen, Gardinen	179,79	190,95	203,99

Am kräftigsten geht der Kurs der Kammgarnspinnereien über den vorjährigen hinaus während die Baumwoll-Spinnwebereien nur einen geringen Vorsprung gegenüber 1908 aufweisen.

Vermischtes.

— **Rockefellers Reichtum.** Aus Neuyork wird berichtet: Ein Finanzkenner und Mitarbeiter der Neuyork World hat auf Grund sorgsamer neuer Berechnungen und eines umfangreichen Zahlenmaterials eine interessante Schätzung von dem wirklichen Vermögen Rockefellers vorgenommen. Rockefeller persönlich hat über die Größe seines Reichtums bislang stets strengstens Schweigen beobachtet, aber es fehlt nicht an sicheren Zahlen, die annähernd genaue Schätzung ermöglichen. Noch im Jahre 1865 bezifferte sich das Vermögen des Petroleumskönigs auf rund 20000 M. Heute verfügt Rockefeller über das Riesenvermögen von rund 2800 Millionen M. Sein Vermögen wächst dabei alljährlich mit der Unaufhaltsamkeit einer Lawine. Allein in den letzten zwei Jahren hat er die Zahl seiner Anteilscheine an der Standard Oil Gesellschaft um 320 Millionen M. vermehrt. Seit 1882 hat die große Petroleumgesellschaft, die jetzt eine Dividende von 40 Prozent bezahlt, ihren Aktionären insgesamt 2400 Mill. M. Reingewinn ausgezahlt; ein Viertel dieser Summe floß Rockefeller zu. Bei dem gewaltigen Anwachsen seines Besitzes wird Rockefeller, wenn es ihm vergönnt ist, seinen 80. Geburtstag zu erleben, im Jahre 1909 über ein Vermögen von rund 4000 Mill. M. verfügen können.

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeisterei.

Marienheide. Geburten: Anna, T. v. Wilhelm Schmitz zu Reppinghausen. — Emilie, T. v. Ernst Hütt zu Marienheide. — Wilhelm, S. v. Wilhelm Sinn zu Börlinghausen. — Johann, S. v. Christian Johann Berghaus zu Winkel. — Johann Heinrich, S. v. Friedrich Holtschneider zu Marienheide. — Johanna, T. v. Wilhelm Wäschenbach zu Börlinghausen. — Ernst Joseph, S. v. August Knoche zu Marienheide. — Frieda, T. v. Eugen Berghaus zu Reppinghausen. — Heiraten: Robert Lippe mit Mina Faßbender, beide Holzwipper. — Heinrich Wilhelm Gerhards zu Müllenbach mit Bertha Selbach zu Windhagen. — Sterbefälle: Ernst Heß zu Winkel, 14 T. — Walter Medaenberg zu Schemmen, 4 M. — Paul Backhaus zu Wernscheid, 5 M. — Christian Mutzenbach zu Schöneborn, 85 J. — Johann Zenses zu Oberwerte, 79 J.

Kinder mit Darmkrankheiten können keine Milch vertragen. „Kufeke", in Wasser gekocht, bildet hier sehr oft die einzige Nahrung, welche nicht erbrochen, sondern gut vertragen wird und Heilung bringt.

Kleiderstoffe
Größte Auswahl. Nur gute Qualitäten.
Stets das Neueste.
Unübertroffene Preiswürdigkeit.
Franz Bergmann & Co.
Köln
Muster stehen portofrei gern zu Diensten.

Echte Rathenower
Brillen und Kneifer
in allen Nummern vorrätig.
Reparaturen
an denselben wie Gläser einsetzen etc., sofort.
Ferner empfehle sämtliche optische Gegenstände als:
Fernrohre, Operngläser, Barometer, Thermometer, Fiebermesser, Alkoholometer, Lutterprober, Milchprober, Aräometer für Säuren, Wasserwagen, Bandmaasse, Lupen, Compasse, Elektr. Taschenlampen.
Ernst Schmidt, Gummersbach.
Uhren-, Gold- u. Silberwarenhandlung.

Wissen Sie, wie Sie zu billigem Kaffee kommen?
Sehr einfach! — Sie nehmen halb guten Bohnenkaffee und halb Kathreiners Malzkaffee und kochen ihn nach folgender Vorschrift:
1 Lot Kathreiners Malzkaffee mit 1 Liter kaltem Wasser ansetzen, einige Minuten kochen lassen und dann mit dem kochenden Malzkaffee langsam 1 Lot gemahlenen Bohnenkaffee überbrühen.
So erhalten Sie ein vorzüglich schmeckendes, billiges und — bekömmliches Getränk.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
Anfang August 1909:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	996	Millionen Mark.
Bankvermögen	353	„ „
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	546	„ „
„ gewährte Dividenden	260	„ „

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.
Unverfallbarkeit von vornherein. Unanfechtbarkeit nach 2 Jahren. Weltpolice nach 2 Jahren.
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
Richard Hoestermann, Gummersbach.

Dr. Thompson's Seifenpulver
DR THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER
bestes, im Gebrauch billigstes u. bequemstes Waschmittel der Welt
½ ℳ Paket 15 Pfg.

Horremer Dachziegelfabrik G. m. b. H.
Horrem bei Köln.
Dachfalzziegel silbergrau—Drainrohre.
Solange der Vorrat reicht, offeriere ich:
Ia. Schweine-Kleinfleisch von besten holsteinischen Landschafen in Kübeln von 30 u. 50 Pfd. zu pr. Pfd. 28 Pfg.
Pokfolli enthaltend 9 Pfd. M. 2.80.
Ia. Eisbein (Dickbein ohne Speckbein) pr. Pfd. 55 Pfg.
Ia. knochenloses, mild gesalzenes Rindfleisch pr. Pfd. 45 „
Versand von jeder Qualität nicht unter 9 Pfd.
Garantie: Nichtgefallendes retour. Alles ab hier per Nachnahme. Alb. Carstens, Altona 88.

Beste Sorte
Fliegenfänger
3 Stück 25 Pfennig
W. Kopperberg,
Gummersbach.

Täglich Eingang!
von feinstem, frischen
Obst
und frischen
Gemüsen.
Stets die neuesten
Saison-Delikatessen.
Kölner Warenhaus für Lebensmittel
Gravel & Heiden,
Gummersbach
Dierzbahausen,
Bielstein.

? Unschön ist Korpulenz Fettleibigkeit
Wendelsteiner Entfettungstee
Mk. 2.00 und 3.50 Fettzehrende, alkalienreiche Kräuter-Pflanzen und Obst bringen besten Stoffwechsel, sichere Körperabnahme und geben schlanke graziöse Figur. Zu haben in den Apotheken
C. Hunnius, München.
Teile: 10,0 Enzian, fucus vesicul asa fötida, Csc. Sagr, carol., Cortex salic, Baldrian, Kamillen, Aloe Kümmel.

Flechtenkranke,
trockene, nasse Schuppenflechten und das so unerträgliche „Hautjucken" heile unter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjähriger praktischer Erfahrung. Auf das Verfahren wurde mir Deutsches Reichspatent Nr. 136323 erteilt. R. Gruppe, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Kantstr. 97.

✚ Dankbarkeit ✚
veranlaßt mich, alle
Lungen- und Asthmaleidenden,
überhaupt alle, die an Husten, Lungen- und Kehlkopf-Katarrh, Lungenentzündungsaffektionen, Atemnot, Heiserkeit, Luftröhren- und Bronchialkatarrh usw. leiden, zu erfinden, mir in ihrem eigenen Interesse ihre Adresse mitzuteilen. Ich teile ihnen gern, lediglich gegen Vergütung des Portos, mit, auf welche einfache und billige Weise mir bei meinem schweren Leiden geholfen wurde. NB. Es handelt sich nicht um ein Geheimmittel oder einen destillierten Apparat. Alb. Möbeling, Lehe i. Han.

Das ist Marke Oetker welche
für beste Qualität bürgt.
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
ist der beste und billigste Ersatz für Vanille.
Zum Backen nur das echte Dr. Oetker's Backpulver.

Selbst angefertigte
Möbel in großer Auswahl
hat auf Lager und billigst abzugeben
Jos. Schleiser, Schreinermeister, Derschlag
— Kölnerstraße 50. —

Im Erscheinen befindet sich:
Meyers Grosses Konversations-Lexikon.
Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.
Über 148,000 Artikel und Verweisungen, 11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln.
In Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Die neuen Formen in Herrenhüten:
Gestelft:

Wollfilz,	schwarz		1.90 Mark
„	„	und braun	2.50 „
„	„	„ „ „Foroso"	3.— „
„	„	„ „ „	4.— „
Haarfilz,	„	braun und mode	6.— „
„	„	„ prima	8.— „
„	„	„Das Feinste"	11.— „

Weich:

Wollfilz,	schwarz		1.75 Mark
„	„	und braun	2.50 „
„	„	„ „ prima	3.— „
„	„	braun, mode und grau, extra	3.50, 4.— „
Haarfilz,	„	deutsches Fabrikat	6.— „
„	„	und in herrlichen Farben, ital. Fabrikat	7.— „
„	„	und in aparten Farben, „Borsalino"	9.50 „
Kaiser-Jagdhut		in diversen Farben	3.50 „

P. Schramm, Gummersbach.